

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Samstag, 15. August 1936

Nr. 190

Beide Parteien greifen an

beide melden Teil-Erfolge

Die Aufständischen setzen ihre Offensive gegen San Sebastian fort und haben die Stadt unter heftiger Artilleriefeuer genommen, sowie mit Fliegerbomben belegt. Auf dem anderen Flügel der atlantische Front dagegen greifen die Milizen der Regierung Dviedo an und rücken erfolgreich vor. An der Guadarramafront haben die Regierungstruppen allen Berichten zufolge einige Fortschritte zu verzeichnen. Sie sind vielfach aus der Ebene auf die beherrschenden Berggipfel gestiegen und haben zahlreiche Zentren des aufständischen Heeres aus Flugzeugen beschossen und bombardiert.

Auch im Süden ist eine doppelte Offensive im Gange. Während die Avantgarde Franco gegen Madrid (in ca. 120 Kilometer Distanz) vorrückt, greift die Miliz von Malaga Granada an. Die Häfen wurden neuerlich bombardiert. Der Kreuzer „Fame I.“ wurde von einer Bombe getroffen und arg beschädigt, ist aber nicht gesunken. Immerhin stellt die Beschädigung des Schiffes einen empfindlichen Verlust für die Regierung dar.

Badajoz verteidigt sich heldenmütig gegen die Uebermacht der Rebellen. Jeder Schritt Boden wird teuer verkauft. Die Aufständischen haben die halbe Stadt besetzt, kommen aber vorläufig nicht weiter, da quer durch die Stadt die von den Milizen bis zum letzten Mann verteidigten Barrikaden laufen.

Die Regierung erklärt, zuversichtlich zu sein. Präsident Azana erklärte Journalisten gegenüber, daß die Arbeiter es seien, die bisher die Republik verteidigt hätten und deren Kampfkraft auch den Aufstand brechen werde. Interessant ist, daß Blättermeldungen zufolge die Berichte der englischen Konsuln aus Spanien die Lage der Regierung günstig beurteilen.

Die Farbigen als Vorkämpfer des „nationalen und christlichen“ Spanien

Paris. Der Berichterstatter des „Paris Parisien“ in Tanger meldet Einzelheiten über die Truppen, die General Franco in Marokko rekrutieren will. Nach dem Mobilisierungsplan des Generals Franco sollten durch die Mobilisierung 30.000 Eingeborenen-Soldaten gestellt werden, wegen Geldmangels und der Anlust vieler Eingeborenen werden jedoch nur 5000 Mann ausgebildet. Die Eingeborenen-truppen, welche bereits mit der Bestimmung nach Spanien eingeschifft wurden, zählen 8500 Mann. In den marokkanischen Garnisonen verbleiben 12.000 Mann regulärer Truppen, welche nicht nach Spanien gefandt werden sollen, da sie die Ordnung im Protektionsgebiet sichern müssen. Der Geist der Eingeborenen-Soldaten hat durch die unregelmäßige Auszahlung des Soldes gelitten. Die Fremdenlegion „Tercio“, die nach Spanien abgegangen ist, zählt 4500 Mann.

Barbarische Kriegsführung der Rebellen

Hendaye. Der Gouverneur von San Sebastian Ortega protestiert gegen die Bombardierung der Zivilbevölkerung in San Sebastian und Umgebung seitens der Flugzeuge der Aufständischen:

„Diese barbarische Tat“, heißt es in dem Protest, „zeigt der ganzen Welt, wie wenig Verantwortung sie fühlen, wenn sie nicht einmal die Gesetze des Krieges achten.“

Der Kriegskommissar hat der Bevölkerung Anweisungen für den Fall eines durch Sirenen angekündigten Fliegerüberfalls gegeben.

Englische Flugzeuge nach Spanien

In England hat die Nachricht des „News Chronicle“, daß in den letzten drei Wochen 80 englische Flugzeuge nach Spanien teils an die Aufständischen, teils an die Regierung geliefert wurden, große Aufregung hervorgerufen. Am Freitag flogen sechs Flugzeuge ab, von denen zwei für die Aufständischen und vier für die Regierung bestimmt waren. Die Öffentlichkeit fordert das sofortige Einschreiten der Regierung gegen jegliche private Waffenlieferung. „News Chronicle“ weist darauf hin, daß es nicht zu verwundern wäre, wenn die französische Regierung als Gegenmaßnahme gegen die nachgewiesene Unterstützung der Rebellen durch die faschistischen Länder die rechtmäßige Regierung unterstützen würde. In diesem Zusammenhang äußern die Blätter ihren lebhaften Anmut über das Ausbleiben einer präzisen Antwort Italiens und Deutschlands auf die französische Neutralitätsaufforderung.



Übersicht über die ungefähre Lage in Spanien

Die punktierten Gebiete sind in den Händen der Regierung, die schraffierten in denen der Rebellen. Die weißen Stellen sind unstritten oder neutral, doch handelt es sich hier um wenig besiedelte und minder wichtige Provinzen.

Jouhaux nach Madrid

Paris. Der Generalsekretär der Gewerkschaftsorganisationen Jouhaux ist mit einem Sonderflugzeug nach Toulouse gestartet, von wo er sich auf Grund des Beschlusses der Pariser Friedenskonferenz nach Madrid begibt, um der Madrider Regierung zur Seite zu stehen.

Mordanklage gegen Sinowjew Zur Ausrottung der Opposition

Moskau. Die Telegraphenagentur der Sowjet-Union meldet u. a.: Vom Volkskommissariat für innere Angelegenheiten wurden im Jahre 1936 eine Reihe terroristischer Trozki-Sinowjew-Gruppen aufgedeckt, die auf direkte Anweisungen des im Ausland weilenden Trozki und unter unmittelbarer Leitung des sogenannten Vereinigten Zentrums des Trozki-Sinowjew-Blocks, eine Reihe terroristischer Akte geleitet der kommunistischen Partei der Sowjetunion und des Sowjetstaates vorbereiteten(?) Durch Untersuchungen wurde festgestellt, daß dieser Block auf Anweisungen Trozki und Sinowjews hin im Jahre 1932 organisiert wurde. Das vereinigte Zentrum umfaßte folgende Personen: Sinowjew, Kamenev, Jewdokimov, Bakajew, Iwan Smirnow, Michail Kratschkowski und Ter-Waganjan. Die Ermordung Kirovs wurde, wie durch die Untersuchung festgestellt wurde, von dieser Gruppe auf direkte Weisungen Trozki's vorbereitet und durchgeführt (!) Weiters wurde festgestellt, daß von Trozki aus dem Auslande

Ein weißer Rabe Eine nationale Zeitung gegen Francos Berberlegion

Aus dem Chor der bürgerlich-nationalen Presse, die von der „Bohemia“ bis zur „Münchener Zeitung“ nicht müde wird, gegen die spanische Republik zu hetzen und die Rebellen zu feiern, fällt ein Artikel des Chefredakteurs der „Nouveau Organo“ angenehm auf. Dr. Steif schreibt zu dem Plan General Francos, eine größere berberische Truppe nach Spanien überzuführen:

Der Aufständischen-General Franco erachtet es für tadellos, die Vielfalt der blutigen Ereignisse in Spanien durch ein Aufgebot von schwer bewaffneten Maren weiter zu beleben. Maren... Man erinnert sich; das sind die mohammedanischen Nordafrikaner, die einst ganz Spanien erobert hatten und daran gingen, auch das Franzosenreich in ihre Macht zu bekommen. Mit Mühe und Not erwehrte sich das Abendland im achtern Jahrhundert der Ueberrumpelung. Der Franko Karl Martell, der durch seine Siege nach 732 die abendländische Kultur gerettet hatte, würde heute im heiligen Zorne gegen General Franco erglücken, der das Wagnis unternimmt, durch dunkle Berberregimenter eine verhängnisvolle Fehde im Hausalt der Weichen entscheiden zu lassen.

Angeht es solcher gewagter Experimente bekommt man es nicht nur in London mit der klaffen Angst zu tun. Wohin soll das eines schönen Tages führen, wenn man die unbotmäßig und bereits gemordeten Söhne unterworfenen Erdteile dazu dreifert, kaltblütig auf Europäer zu schießen? Was geschieht morgen, wenn heute an dieser Front der letzte Nimbus des weißen Mannes in Brüche gegangen und der mörderische Ausbruch eines alten, verhaltenen Hasses zur Selbstverständlichkeit geworden ist?

Jeder kommt dran!

Wien. Nach den amtlichen Ausweisen führte die Wiener Polizei im ersten Halbjahr d. J. insgesamt gegen 400.000 Personen Verfahren durch, davon in 37.163 wegen politischer Delikte. Im Rahmen dieser Verfahren wurden 42.000 Personen verhaftet.

Französische Kammer in Ferien

Die Tagung der französischen Kammer wurde nach einer Nachtigung am Freitag früh um 7 Uhr abgeschlossen. Die Ferien werden bis zum Oktober dauern. Die Regierung hatte darauf bestanden, daß auch der Senat noch die ganze Gesetzesarbeit erledige, die sie der Kammer gestellt hatte. Der Ministerpräsident Wium stellte in dem Dekret, mit dem die Veenigung der Session verlinde wurde, fest, daß die Kammer durch ihre Arbeiten die Erfüllung aller Versprechungen ermöglicht hat, die in der Regierungserklärung vom 6. Juni enthalten waren.

Die Internationale des Klassenhasses

Der Kampf um Spanien wird nicht nur zwischen Regierungstruppen und Insurgenten geführt und außerhalb des umstrittenen Landes nehmen nicht nur die faschistischen Staaten durch Waffen- und Flugzeuglieferungen — entgegen allem Völkerrecht — sehr offenkundig Partei für die eine Gruppe, für die Rebellen. Am spanischen Bürgerkrieg nehmen teil durch höchst unmoralische „moralische“ Unterstützung der aufständischen Generäle die Rechtsparteien ganz Europas und sie sind fast identisch mit der Gesamtheit der Bürgerparteien. Mit ganz wenigen Ausnahmen — im deutschen Sprachgebiet nur mit Ausnahme etlicher Schweizer Zeitungen — hat die bürgerliche Presse alle Objektivität, ja selbst den Anschein der Objektivität aufgegeben.

Die Leser der bürgerlichen Zeitungen müssen den Eindruck bekommen, es kämpfe die Armee der Franco und Mola gegen eine bolschewistische Revolution, es gehe darum, einen verurteilten Aufstand der „Marxisten“ niederzuwerfen. Die Soldlinge der Fremdenlegion und die mohammedanischen Marokkaner kämpfen für die „Ordnung“. Und solchen Ordnungskämpfern gebühren selbstverständlich die Sympathien aller Ordnungliebenden in aller Welt! Und wenn General Franco schlägt und einfach erklärt, er kämpfe „für Spanien“, dann wird er sofort zum großen Patrioten, werden die Arbeiter, die sich gegen die halbwilligen Verber wehren, zu „Waterlandslosen“ und „Waterlandsverrättern“.

Die sonst so treue Verfechter der Legalität sind, lügen die Verteidiger der Legalität in wüste Ordnungseinde, die Aufständischen in Ordnungshüter um. Denn wenn es eine wahrhaft legale Regierung gibt, so ist es die auf den unbestreitbaren Willen der Wollschmelze sich stützende spanische Regierung. Und es gab keinerlei „Unordnung“, kein „Chaos“, es gab nicht einmal einen größeren Streik, — es gab nur sommerliche Ruhe, eine Ruhe, die von den Generälen ausgenutzt wurde zur Vorbereitung des Aufstandes.

Aber die legale Regierung Spaniens war, obwohl kein Sozialist Minister war, doch die einer Wahrheit, zu der die Sozialisten gehörten, und zu ihren großen Aufgaben, an deren Erfüllung sie arbeitete, gehörte eine wirkliche, eine umfassende Bodenreform, die den landarmen, verelendeten Kleinbauern und Pächtern ein halbwegs menschenwürdiges Leben sichern sollte — und das war freilich nur möglich durch Enteignung der Großgrundbesitzer, die aber keineswegs entschuldigungslos erfolgen sollte. Und für die Großgrundbesitzer, für die Fortdauer des Elends der Bauernmassen, gegen die Mitbestimmung der Arbeiter und Bauern im Staat kämpft die Militärrevolte! Und deswegen, weil sie für die Kapitalisten und Großgrundbesitzer, weil sie gegen die Arbeiter kämpft, deswegen fliegen ihr die Sympathien der Besitzenden in aller Welt zu!

Und wieder, wie immer, wenn irgendwo in der Welt die Arbeiter niedergeschlagen, wenn irgendwo die Freiheit der Arbeiter im Blut erstickt werden soll, sind die Nationalisten aller Nationen einig. Im Haß gegen die Arbeiter, im Massenhaß gegen die um Freiheit und Menschenwürde kämpfenden Arbeiter schwinden alle Unterschiede zwischen den verschiedenen Nationalismen. Da sind die Nationalsozialisten Deutschlands und die französischen Chauvinisten, da sind hierzulande deutsche und tschechische Nationalisten eines Sinnes, da vereinfacht sich ihre Politik über alle nationale Gegnerschaft hinweg zu dem einen einheitlichen Kampf gegen die Arbeiter! Dem allein erbitterten Kampf gegen die Arbeiter!

Kaum eine bürgerliche Zeitung, die nicht den Patriotismus der Franco und Mola rühmt! Und doch ist es nicht zu bezweifeln, daß die spanischen Rebellen die Unterstützung der faschistischen Staaten nicht nur der Sympathie der Reaktionen für die blutige Reaktion verdanken, daß es einen für die faschistischen Helfer ergiebigen

Schacher um spanischen Besitz gab und Oran und die Balearen als Flottenstützpunkte gegen Flugzeug- und Waffenlieferungen eingetauscht wurden. Tut nichts! Die Schacherer bleiben Patrioten!

Denn was gegen die Arbeiter und für den Kapitalismus geschieht, ist heilig, heilig! Jeder Nord- oder Arbeiter ist gerechtfertigt durch das Kapitalinteresse, jede Züchtung von Arbeiterführern ebenso, und alle Grausamkeit im Bürgerkrieg wird den Regierungssoldaten und Arbeitermilizen zugeschoben. Nun ist der Bürgerkrieg wie auch der Völkerring gewiß etwas fürchtbar Grausiges und too mit so großer Erbitterung gerungen wird, wo auf der Seite der Arbeiter und Bauern Gefinnungstrenne und Begeisterung vielfach den Mangel an guter Bewaffnung ausgleichen müssen, muß es entscheidende Kämpfe geben. Nicht durch die Schuld der Arbeiter! Immer wieder muß es gesagt werden. Denn nicht die Arbeiter und Bauern revoltieren, sondern die Generale werfen die Fremdenlegionen und die von Haß gegen die Weissen erfüllten Verber in den Kampf gegen die legale Regierung! Und wieviel mehr noch im Bürgerkrieg! Da gibt es ja gar keine Ueberlegung, auf welche Seite man sich schlagen soll, da spricht nichts, gar nichts anderes als das Herz des Besiegenden! Und das fließt über vor Klassenhaß gegen die Arbeiter.

Und in diesem Haß und in der Lügenproduktion finden sich alle Schichten der Besiegenden, finden sich Militäre und Nationale, Agrarier — bei denen man vergeblich nach einem Funken der Sympathie für die ausgebeuteten, verflachten Bauern Spaniens suchen würde — und städtische Bourgeoisie.

Diese Rolle ist keine neue! Im Verzweiflungskampf der Pariser Kommune wurden gewiß auch von den Kommunards zweck- und sinnlos Menschenleben auch außerhalb der Kampfhandlungen zertrübt. Aber wie wenige im Vergleich mit den Dekadenten, die der Ordnungsbefehl nach der Niederwerfung der Kommune zum Opfer fielen! In der bürgerlichen Darstellung der Kommunekämpfe wird aber kaum von der Niedermelung der gefangenen Kommunards und ihrer Frauen und Kinder an der Friedhofsmauer gesprochen, nur von den „Blut-laten“ der Arbeiter! — Und so einwandfrei, so unüberlegbar festgelegt ist, daß in allen Revolutionskämpfen der neueren Zeit die Grausamkeit der Reaktionen ungleich größer war als die der Arbeiter, — ob von der russischen Revolution, dem Kampf um die bayerische Räteregierung oder dem Sieg der Weissen in Ungarn die Rede ist: es gibt nur Grausamkeiten der Arbeiter, und tiefes Schweigen über die schrecklichen Blut-laten der Ordnungsmacher.

So war es, so ist es. Wenn es um das Heiligste des Bestehenden geht, wenn seine Seele bedroht ist, sein Bestes — und sei es auch der Besitz des Kapitalisten in einem anderen Lande —, dann erhebt sich aus dem Chaos der Politik, dann erhebt sich über allen giftigen Wisst der Nationalen aller Nationen die Internationale des Besiegten, die Internationale der Klassenhasse gegen die Besiegten.

Wahrlich, wenn nicht ein wenig Kenntnis der jüngsten spanischen Geschichte, der sozialen Verhältnisse Spaniens den Arbeitern der anderen Länder es sagen, so muß diesem Zusammenklang der Gattungen der Nationalen aller Nationen zu einem einzigen wilden Chor der Rüge es den Besiegten künden, daß die spanischen Soldaten, daß die Arbeiter, Bauern und Kleinbürger Spaniens für uns alle kämpfen!

Regierungskurs bleibt unverändert

Hodža über die politische Lage

Brünn. Die „Moravská Orlice“ veröffentlicht ein Interview mit dem Ministerpräsidenten Dr. Hodža, in welchem dieser vor allem den Zusammentritt des Parlaments für Ende September, die ersten Kabinettsitzungen für die erste Septemberwoche ankündigt.

Ferner führte der Vorsitzende der Regierung aus: Man kann sagen, daß wir innerpolitisch vorbereitet sind, um in jedem Falle auch in der Außenpolitik ehrenhaft zu bestehen. Die Ergebnisse der Staatsverteidigungsanstrengungen sind ein deutlicher Beweis dafür. Noch höher schätze ich aber die moralische Konsolidierung unseres politischen Lebens. Es ist uns gelungen den Zwiespalt zwischen der Linken und der Rechten zu überbrücken. Die internationale Krise hätte bei weitem nicht so viel gefährliche Klippen, wenn sie nicht durch die innerpolitischen leidenschaftlichen Kämpfe zwischen dem Konservatismus und dem Radikalismus vertieft würde, die sich zu Kämpfen zwischen Reaktion und Revolutionismus gesteigert haben. Auch bei uns besteht keine Unformität der Anschauungen über alle Dinge, auch wünschen wir sie nicht einmal. Es besteht jedoch Einheitslichkeit in den Anschauungen über die lebenswichtigen Probleme des Staates und es besteht auch Einheitslichkeit des Willens, sie auf Grund eines Einvernehmens auch dort zu regeln, wo sie bisher nicht hinreichend geregelt sind. Wir sind zu einem staatspolitischen Solidarisismus aller staatsbildenden Parteien gelangt, aller entscheidenden Gesell-

schaftsgruppen, ja sogar aller politischen und Ideenschichten. Das ist unser gewaltiger Vorteil. Es ist selbstverständlich, daß wir diese Generallinie unserer inneren Politik ausdauernd und konsequent mit der ganzen Energie unserer Demokratie fortsetzen werden.

Außenpolitisch betonte der Ministerpräsident die Solidarität der Kleinen Entente, deren 50 Millionen-Volk von keinem internationalen Faktor unterschätzt werden kann. In wirtschaftspolitischer Hinsicht äußerte Dr. Hodža, daß die bevorstehende Kleine Entente-Konferenz die Voraussetzungen für die weitere handelspolitische Regelung der Beziehungen mit allen Nachbarstaaten schaffen werde, welchen auch das deutsch-italienische Wollkommen über Oesterreich nicht im Wege stehe.

Zum Schluß sagte der Vorsitzende der Regierung: Die politische Periode, in die wir im September eintreten werden, wird somit internationalpolitisch und innerpolitisch sehr stürmisch sein. Außenpolitisch wird sie im Zeichen der Konsolidierung der Machtfaktoren der Friedenspolitik, innerpolitisch im Zeichen eines systematischen Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit und der Organisation des Arbeitsmarktes und gleichzeitig im Zeichen eines vorbehaltlosen Solidarisismus aller demokratischen und staatsbildenden Kräfte eröffnet werden. Für die Herbstperiode unserer Staatspolitik sind wir vorbereitet.

Die steigenden Viehpreise und die Praxis des Viehsyndikates

Seit Monaten beobachtet die Öffentlichkeit mit Sorgen die steigenden Viehpreise. Der dieswöchige Prager Viehmarkt stand im Zeichen einer ausgesprochenen Hausse und es bestehen große Befürchtungen, daß der nächste Markt weitere Preissteigerungen bringen wird. Für inländische Fleischschweine beträgt die Preissteigerung seit Mai dieses Jahres 20 bis 40 Prozent, für ausländische Vatonger 10 bis 15 Prozent, für Rindvieh 10 bis 25 Prozent, wobei ein ausgesprochener Mangel an Jungvieh, Kälbern, aber auch an Kühen herrscht. Seit Monaten verlangen die Vertreter der Konsumenten- und Händlergruppen im Viehsyndikat die Einfuhr von Rindvieh, wenigstens vorübergehend für die Zeit des effektiven Mangels an inländischem Vieh und für die Zeit der hohen Preise. Die Vertreter der Verbraucher sind gar nicht so „unbescheiden“, von den agrarischen Führern die Zustimmung zu einer ständigen regelmäßigen größeren oder kleineren Einfuhr zur Regulierung des inländischen Marktes zu verlangen. Wegen die Forderung stellen sich die politischen Agrarier; damit aber schaden sie in erster Linie dem Kleinen Viehzüchter. Treibt doch die Preissteigerung die Landwirte zu immer größerer Vieheinstellung und Viehhaltung und wenn dann das Material in großen Mengen auf den Markt kommt, bricht der Markt zusammen. Dann erleiden die kleinen Bauern große Verluste, die Verbraucher aber haben davon keine Vorteile. Auch manche agrarische Führer geben zu, daß die jetzige hohe Preislage ungesund ist und verderbliche Fol-

gen für die Viehzüchter haben kann. Aber manche politische Führer glauben, auf solche „Erfolge“ nicht verzichten zu können.

In den Monatsitzungen des Viehsyndikates gibt es fast immer Konflikte um die Festsetzung der Einfuhrquoten für Fleischschweine. Die Agrarier verweisen gern auf die gegen das Vorjahr wesentliche vergrößerte Einfuhr von Fleischschweinen. Trotzdem ist diese noch viel zu gering. Dies beweist die zehn- bis 15prozentige Preissteigerung in den letzten Monaten. Die Inlandskonsumenten müssen den Viehhändlern in Jugoslawien, in Ungarn usw. große Gewinne abliefern, die geringer wären, wenn die Einfuhr größer wäre. Eine vergrößerte Einfuhr von Fleischschweinen schadet nicht im geringsten den inländischen Schweinezüchtern. Während die Preise für ausländische Fleischschweine um 20 bis 40 Prozent gestiegen sind, sind die Preise für inländische Fleischschweine um zehn bis fünfzehn Prozent höher. Genau das gleiche Bild können wir für den Jahresdurchschnitt 1935 feststellen. Die Importziffer von Auslandsschweinen für 1935 war um hundert Prozent größer wie im Jahr vorher. Die Preise für diese Importschweine sind das ganze Jahr hindurch gleich geblieben, während die Preise für Inlandsschweine um durchschnittlich 27 Prozent höher wurden. Größere Schweine-Importe schaden den Bauern nicht; sie liegen im Interesse der Verbraucherschaft, aber auch im Interesse der ganzen Volkswirtschaft, denn sie schaffen vergrößerte Exportmöglichkeiten für unsere Industrie. Die sachlich unbegründete Kom-

promisslose Ablehnung der Einfuhr von Rindvieh und die ständige Einschränkung der Einfuhr von Fleischschweinen wird nun schon unerträglich. Die Agrarier glauben, daß das Viehsyndikat nur dazu da ist, den politischen Interessen der politischen Agrarier zu dienen. Das Viehsyndikat hat die Aufgabe, die Interessen der Viehzüchter in Uebereinstimmung zu bringen mit den Bedürfnissen der Verbraucherschaft.

Schon die heutige Preislage für Vieh ist ungesund. Weitere Preissteigerungen müßten katastrophale Folgen für den Haushalt der Verbraucher mit sich bringen. Es ist unsere Pflicht, mit allem Nachdruck die Deckung der Grenzen für ausländisches Rindvieh, aber auch Fleischschweine zu fordern. Fleischschweine müssen in einem solchen Ausmaß eingeführt werden, daß der Bedarf an annehmbaren Preisen gedeckt werden kann. Die Schutzzölle für Rindvieh und für Fleischschweine müssen wenigstens zeitweilig fiktiv werden.

Die Behörden verfolgen die Preissteigerungen, was vom Standpunkt der Verbraucher zu begrüßen ist. Es muß aber objektiv festgestellt werden, daß die Behörden nicht Ursache mit Wirkung verwechseln dürfen. Wir wünschen den Kampf der Behörden gegen die Fleischverteilung. Die Dinge müssen aber von der Wurzel her behandelt werden. Die Behörden haben es spielend leicht, die Fleischpreise so zu regulieren, daß sie für den kleinen Landwirt und den Verbraucher erträglich sind. Es genügt keinesfalls das Einführen beim Fleischer, der das Vieh um 20, 30 und 40 Prozent teurer bezahlt muß als früher; es ist notwendig, die Einfuhr zu herabzusetzen oder aufgehobenen Zöllen zu ermöglichen und vor allem besteht die Möglichkeit, die Preisregulierung für Fleisch durch eine namhafte Ermäßigung der vom Getreidemonopol zu Unrecht übermäßig verbleibenden Futtermittel zu ermöglichen.

Landesvizepräsident Dr. Boos-Waldeck 60 Jahre

Der deutsche Vizepräsident des Landes Böhmen feierte Freitag seinen 60. Geburtstag. Dr. Boos-Waldeck, der einer früher adeligen Familie in Südböhmen entstammt, steht seit 35 Jahren im politischen Dienst. Er begann seine Tätigkeit bei verschiedenen Bezirkshauptmannschaften, während des Krieges leitete er die politische Abteilung des Statthaltereipräsidiums. Nach dem Umsturz wurde er zum Vorstand der deutschen Sektion des böhmischen Landesparlamentes ernannt und 1927 unter Ernennung zum Regierungsrat ins Landesamt berufen. Am 13. Dezember 1932 wurde Dr. Boos-Waldeck zum Landesvizepräsidenten ernannt. Das stets konstante Wesen des hervorragenden Beamten haben ihm in allen seinen Funktionen allgemeine Wertschätzung und Sympathien erworben.

Kommunistischer Redakteur aus der Partei ausgeschlossen. Der ehemalige Redakteur des „Rude Právo“ und bisherige Leiter der kommunistischen Zeitschrift „Tvorba“, B. Malandra, wurde seiner Funktion entzogen und aus der APC ausgeschlossen. Malandra wendet sich in einem Flugblatt gegen die Leitung der kommunistischen Partei und kritisiert auch die Kommunisten und ihre Sektionen. Das „Rude Právo“ besichtigt ihn, wie das bei den Kommunisten jetzt so üblich ist, des Trostismus.

Der Mexikaner Felipe Rivera

Von Jack London

„Dann werden Sie es hören“, antwortete Rivera achselzuckend. „Nach diesem Kampf.“

„Du glaubst doch nicht einen Augenblick, daß du mich schlagen kannst?“ brauste Danny auf.

Rivera nickte.

„Nun hören Sie doch, nehmen Sie Vernunft an“, sagte Kelly eindringlich. „Denken Sie an die Beklame!“

„Ich will das Geld“, antwortete Rivera.

„Du kannst mich nicht besiegen, und wenn du tausend Jahr alt würdest!“, tobte Danny.

„Weshalb bist du dann so eigensinnig?“ fragte Rivera. „Wenn das Geld so leicht zu gewinnen ist, warum willst du es dann nicht gewinnen?“

„Ich will, Gott helfe mir!“ rief Danny plötzlich mit Ueberzeugung. „Ich werde dich totschlagen im Ring, mein Dunge — wenn du solche Flossen mit mir treibst. Sehen Sie den Kontrakt auf, Kelly, der Sieger bekommt alles. Machen Sie tüchtig Beklame in den Zeitungen. Erzählen Sie den Leuten, daß es ein Kampf zwischen zwei persönlichen Feinden ist. Ich will es diesem Selbstschnebel zeigen.“

Kellys Sekretär begann zu schreiben, aber Danny unterbrach ihn.

„Einen Augenblick!“ Er wandte sich an Rivera. „Das Wiegen?“

„Im Ring“, lautete die Antwort.

„Nicht zu machen, Selbstschnebel. Wenn der Sieger alles kriegen soll, wird morgens um zehn gezogen.“

„Und der Sieger bekommt alles?“ fragte Rivera.

Danny nickte. Das entschied die Sache. Er würde in seiner höchsten Form den Ring betreten.

„Sie sind ein Esel“, sagte Roberts zu Rivera. „Dann wird Sie ganz sicher schlagen. Sie haben gerade soviel Chance wie ein Tautropfen in der Pföle.“

Riveras Antwort war ein wohlberechneter, hahnerfüllter Witz. Selbst diesen Gringo verachtete er, und dabei hatte er in ihm doch den besten von allen Gringos gefunden.

IV.

Man beachte Rivera kaum, als er in den Ring trat. Er wurde nur mit vereinzelt matten Handklatschen begrüßt. Die Zuschauer glaubten nicht an ihn. Er war das Lamm, das von dem mächtigen Danny zur Schlachtabank geführt wurde. Zudem waren die Zuschauer enttäuscht. Sie hatten einen stürmischen Kampf zwischen Danny Ward und Willy Carthey erwartet, und jetzt sollten sie sich mit diesem elenden kleinen Anfänger begnügen. Das Publikum hatte seine Mißbilligung über die Veranstaltung auch dadurch bezeugt, daß es zwei, ja sogar drei zu eins auf Danny hielt. Und das Herz eines weltenden Publikums ist immer auf der Seite seines Gelbes.

Der junge Mexikaner sah in seiner Ecke und wartete. Die Minuten schlichen dahin. Danny ließ ihn warten. Das war ein alter Kniff, der aber stets auf die Anfänger wirkte. Sie wurden aufgeregt, wenn sie so dasagen und warteten, von bangeren Anungen erfüllt und Angesicht zu Angesicht mit einem gefüllten, rauschenden Publikum. Diesmal aber wirkte der Kniff nicht. Roberts hatte richtig gesehen: Rivera hatte seinen Schwachen Punkt. Er, der garter war und empfindlichere und feinere Nerven hatte als sie alle, war nicht nervös. Die Atmosphäre einer im voraus sicheren Niederlage, die seine Umgebung bedrückte, übte keinen Eindruck auf ihn aus. Seine Sekundanten waren Gringos und Fremde-

Auswurf, schmutziger Abfall des Boxsports, ohne Ehrgefühl und Kraft. Und überdies lähmte sie das Gefühl, daß sie auf der Seite des Verlierenden standen.

„Sei nur vorsichtig“, warnte ihn Spider Sagerly. Spider war sein erster Sekundant.

„Zieh es nach Möglichkeit in die Länge — das hat Kelly mit eingeschärft. Wenn du das nicht tust, schreiben die Zeitungen von Humbog und machen den Sport in Los Angeles schlecht.“

Alles dies war nicht gerade ermutigend, aber Rivera machte sich nichts daraus. Er verachtete einen Kampf, der um Geld ging. Das war der verhasste Sport der verhassten Gringos. Er hatte ihn selbst als Versuchsanfänger für andere in den Trainingslokalen betrieben, aber nur, weil er hungerte. Die Latzache, daß er für diesen Sport wie geschaffen war, bedeutete ihm nichts. Er haßte ihn. Und er war nicht der erste unter den Menschensohnen, der entdeckte, daß er in einer verächtlichen Beschäftigung Erfolg hatte.

Er unterzuckte seine Gefühle nicht. Er wußte nur, daß er in diesem Kampf siegen mußte. Es war nicht anders möglich. Denn hinter ihm standen tiefere Kräfte, als irgendjemand im Publikum sich träumen ließ, und sie lösthen ihm diese Ueberzeugung ein. Danny Ward kämpfte für Geld und für die Annehmlichkeiten, die das Geld ihm in diesem Leben verschaffen konnte. Aber alles, wofür Rivera kämpfte, brannte in seinem Hirn. Wie er jetzt mit weit aufgerissenen Augen ganz allein in einer Ecke des Ringes saß und auf seinen schlauen Gegner wartete, hatte er leuchtende und schreckliche Visionen, und sie waren so klar und deutlich, als erlebte er sie.

Er sah die Wassertrassfabriken von Rio Blanco mit ihren weißen Mauern. Er sah die sechstaufend hungrigen bleichen Arbeiter und die sieben- und achthährigen Kinder, die sich für zehn Cent den Tag abtrakteten. Er sah die wandernden Leiden, die gepensterten Totenköpfe der Färbereiarbeiter. Er erinnerte sich, seinen Vater die Färberei die Selbstmörderhöfe haben nennen

hören, weil ein Jahr Arbeit dort den Tod bedeutete. Er sah das kleine Gut und seine Mutter, die lachte und von morgens bis abends mit ihrer Hausarbeit zu tun hatte, aber doch Zeit fand, ihn zu streicheln und zu lieben. Und er sah seinen Vater, groß, mit dichtem Schurzbart und breiter Brust, seinen Vater, der, freundlicher als alle andern, alle Menschen liebte, dessen Herz aber so groß war, daß noch reichlich viel Liebe für die Mutter und für den kleinen Muchacho übrig blieb, der in einer Ecke des Patios spielte. In jenen Tagen hatte er nicht Felipe Rivera geheissen. Er hatte Fernandez geheissen, wie sein Vater und seine Mutter. Ihn hatten sie Juan genannt. Später hatte er den Namen geändert, denn er hatte gemerkt, daß der Name Fernandez den Polizeipräsidenten und den politischen Behörden verhasst war.

Der große, warmherzige Joaquin Fernandez! Einen hervorragenden Platz nahm er in den Visionen Riveras ein. Damals hatte er es nicht verstanden, wenn er jetzt aber zurückdachte, begriff er. Er konnte ihn sehen, wie er in der kleinen Druckerei Typen setzte oder an dem von Papieren überfliegenden Pult hastig und nervös endlose Zeilen hintrickelte. Und er erinnerte sich der selbstamen Abende, wenn die Arbeiter heimlich in der Dunkelheit, wie Leute, die Böses im Sinne hatten, zu seinem Vater geschlichen kamen und stundenlang mit ihm redeten, während er, der Muchacho, oft ohne Schlaf zu finden, in seiner Ecke lag.

Wie aus weiter Ferne hörte er die Stimme Spider Sagerthys, der zu ihm sagte: „Also nicht gleich im Anfang aufgeben. Das wäre gegen die Instruktionen. Steh deine Prügel ein und Leiste was fürs Geld.“

Zehn Minuten waren vergangen, und er sah immer noch in seiner Ecke. Man sah nichts von Danny, der seinen Kniff offenbar bis zum äußersten trieb.

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Tag der Freiheit

Seit dem Prager Kulturtage im Juli vorigen Jahres stehen die drei zu einer Aktionsgemeinschaft zusammengeschlossenen Freidenkerverbände im Kampfe um die Gleichberechtigung der Konfessionslosen und um die Einführung des lebenskundlichen Unterrichts für alle den Religionsunterricht an den Schulen nicht besuchenden Kinder.

Im Schulministerium scheint man, wie die letzten Äußerungen des Schulministers Doktor Franke zeigen, gerade für diese letztgenannte Forderung Verständnis zu haben. Es sollen bereits Lehrpläne für den lebenskundlichen Unterricht ausgearbeitet werden.

Um der Forderung nach baldiger Einführung dieses Unterrichtes Nachdruck zu geben, sollen im ganzen Staatsgebiete die Eltern schulpflichtiger konfessionsloser Kinder durch Unterschriften ihr Verlangen nach lebenskundlichem Unterrichte für die Kinder Ausdruck geben, mit Verufung auf den Paragraphen 119 der Verfassungsurkunde, der sagt: „Der öffentliche Unterricht ist so einzurichten, daß er den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung nicht widerspricht.“ — Außerdem sollen auch überall große Kundgebungen veranstaltet werden.

Im deutschen Gebiete findet eine solche Kundgebung am 5. und 6. September in Eulau statt. Sie ist zugleich Feier des dreißigjährigen Bestandes des Bundes proletarischer Freidenker. Sie war zuerst als Veranstaltung des Kreises VI (Bodenbach) des Bundes gedacht, aber diese Manifestation unter dem Titel „Tag der Freiheit“ wird weit über die Bedeutung einer Kreis-Kundgebung hinauswachsen. Die tschechischen Freidenker wollen mit einem Sonderzuge nach Eulau kommen, vier Bezirkskonferenzen im Kreisgebiete, von allen Arbeiterorganisationen befehligt, haben beschlossen, den „Tag der Freiheit“ zu einer Massen-Kundgebung zu machen, die Bezirksorganisationen Reudel hat im Karlsbader „Volkswille“ zur Teilnahme aufgefordert, die Sozialistische Jugend wird aufmarschieren.

Schon jetzt also kann gesagt werden, daß der Mahnruf des Aktionsausschusses des Kreises VI, zu rufen und zu werben für den „Tag der Freiheit“, in weitesten Arbeiterkreisen Gehör gefunden hat.

27 tödliche Grubenunfälle in fünf Monaten

Am 6. August, als dem letzten Kongrestag der Bergarbeiter-Internationale, beschäftigte sich der Zentralsekretär der Union der Bergarbeiter, S a s e, als Berichterstatter mit dem wichtigsten Kapitel, „Unfälle und Berufskrankheiten im Bergbau und deren Verhütung“. Die Ausführungen des Redners fanden eine grauenvolle Unterbrechung durch eine zum Schluß des Kongrestes aus England eingetroffene Nachricht, daß fast 60 Bergarbeiter infolge Explosion in der Tiefe des Schachtes hoffnungslos eingeschlossen seien. — Nicht minder eindringlich wird das Problem der Grubensicherheit und Bekämpfung der Unfallgefahren durch die Bitter der tödlichen Grubenunfälle beleuchtet. Sind doch in den ersten fünf Monaten dieses Jahres in den der Aufsicht unserer Bergbehörden unterstehenden Betrieben nicht weniger als 27 Bergarbeiter durch Unfälle ums Leben gekommen. Von den Unfällen entfielen vierzehn auf Braun- und zwölf auf Steinkohलगruben und einer auf einem anderen Betrieb. Die Unfälle verteilen sich auf folgende Revierbergamtsprengel: auf Bräu 7, M. Ostrau 6, Karlsbad 4, Rutenberg, Schlan und Tepitz-Schönan je 2 und Brünn, Komotau und Bähnla-Districte je einen.

27 kostbare Menschenleben wurden in kurzen fünf Monaten durch Grubenunfälle ausgelöst. — Der Ruf nach erhöhter Grubensicherheit fordert gebieterisch Gehör!

SdP-Landesvertreter Westen verhaftet

Mittwoch wurden, wie die „Zeit“ meldet, der Bezirksleiter der SdP in Budweis, Landesvertreter Hans Westen und der Bezirksgeschäftsführer der SdP in Budweis Otto Weizner nach vorhergegangener Hausdurchsuchung verhaftet und dem Kreisgericht in Budweis eingeliefert.

In Chrastanberg, Bezirk Krumau, wurde, wie die „Zukunft“ bekanntgibt, der Ortsleiter der SdP, Franz Cech, unter der Anklage des Vergehens gegen das Schubgesetz verhaftet. In Walleen wurden bei den Amtswaltern der dortigen SdP, und zwar dem Bezirksleiter Ludwig Pfizlar, dem Geschäftsführer der SdP Franz Thoma und dem Zeichner Franz Weindl Hausdurchsuchungen vorgenommen. Franz Weindl wurde in Haft behalten, die er genannten beiden Amtswalter entlassen. Weindl soll mit außerstaatlichen Stellen in Verbindung stehen.

Der neugewählte Bürgermeister von Juß bei Anaim, Josef Krappel, wurde vor einigen Tagen von der Gendarmerie verhaftet und dem Kreisgerichte in Anaim eingeliefert. Ueber die Gründe der Verhaftung konnte bisher nichts Bestimmtes in Erfahrung gebracht werden, doch steht fest, daß sie politische Natur sind.

Nordböhmens Arbeitslosenziffer sinkt

Zu wenig öffentliche Arbeiten — Viel Lehrstellenbewerber

Ende Juli waren in den 47 Anstalten Nordböhmens 107.009 Arbeitslose angemeldet, also um 5038 weniger als Anfang Juli und um 7605, 28.146, 7843 und 6208 weniger als Ende Juli der Jahre 1932 bis 1935. Eine teilweise Uebersicht der Lage in den letzten vier Jahren zeigen die Zahlen über die Anzahl der Arbeitslosen vom Ende Juli:

Berufsgruppe	1933	1934	1935	1936
Landwirtschaft	4.940	2.014	3.242	3.010
Bergbau	3.034	3.318	3.542	3.409
Glasindustrie	21.469	17.574	13.202	12.448
Metall- u. Maschinenind.	12.731	10.574	10.818	9.642
Solbearbeitungsindustrie	4.918	4.316	5.078	4.565
Fertigungsindustrie	25.927	21.621	21.283	18.059
Baumarbeiter	10.037	9.476	10.242	10.201
Gilfsarbeiter	21.625	18.057	18.661	17.501
Ganbels- u. Industrieangest.	4.105	3.803	4.141	4.408
Tagelöhner	10.038	9.577	8.222	8.209
Haushaltungs-personal	2.965	2.874	2.911	2.864
Lehrlinge und Lehrlinge	556	824	1.181	1.287

Zur Verfestigung der Lage auf dem Arbeitsmarkt haben hauptsächlich die Verhältnisse bei der Landwirtschaft sowie bei den Bauarbeiten, besonders in Verbindung mit den öffentlichen Arbeiten

beitragen. In den Industrien waren keine beträchtlichere Veränderungen zu verzeichnen. In einzelnen Textilbetrieben wurde die Arbeiterschaft in größerem Maße zeitweise aus der Arbeit ausgesperrt. Auch im Juli wurden die öffentlichen Arbeiten nicht in dem Umfang durchgeführt, mit dem man nach der Anzahl der erledigten Gesuche um Beiträge für die Durchführung von Nothstandsarbeiten gerechnet hat. In den abgelaufenen sieben Monaten wurden für Nordböhmens 416 Gesuche günstig erledigt und der Beitrag von Kč 16.373.360. — bewilligt, wobei mit der Beschäftigung von 19.817 Personen gerechnet wurde. Die Durchführung einiger Arbeiten wurde wohl deswegen verschoben, weil andere Saisonarbeiten vorhanden waren, aber eine baldige Durchführung aller Arbeiten wäre nicht nur im Interesse der Arbeitslosen, sondern auch im Interesse der Sache selbst, wenn die Arbeiten vor dem Eintreten der ungunstigen Witterung, welche sie erschweren würde, durchgeführt werden sollen.

Die ständige Steigung der Anzahl der Bewerber um Lehrstellen zeigt, daß die öffentlichen Arbeitsvermittlungsanstalten auch bei der Berücksichtigung der Eigenschaften und Fähigkeiten der Bewerber in der Lage waren, alle Lehrstellen, die man ihnen mit Angabe der näheren Bedingungen melden würde, zu besetzen.

Henlein vergnügt sich — bei Göring

Vor kurzem geruhte der gefeierte Freund Mähms, der Führer und Reichsanzler Hitler, den sudetendeutschen Stammesführer Henlein gemeinsam mit einer Reihe von Lords und anderen Würdenträgern zu einem Empfang einzuladen. Henlein kam und hat sich dem Vernehmen nach in jener illustren Gesellschaft sehr wohl gefühlt. Nunmehr hat auch Hermann der Dicke einen Festschmaus gegeben. „Die Zeit“ berichtet darüber:

„Zu Ehren der in Berlin anwesenden Olympischen Gäste hatten Ministerpräsident Göring und Frau für Donnerstag abend zu einem Gartenfest in ihr Haus geladen. Es wurde ein Abend froher Geselligkeit, der den Gästen Deutschlands aus der ganzen Welt ein schönes Beispiel persönlicher Gastfreundschaft im Rahmen eines großen Empfangs bot. Die prächtvollen Vorbereitungen des Balletts der Staatsoper, eine Reihe geschickt vorbereiteter Ueberraschungen und eine geschmackvolle mit den einfachsten Mitteln erreichte Aus schmückung des Wartens trugen nicht wenig dazu bei, ein fest herrlicher und ungeswungener deutscher Festlichkeit zu feiern. Unter den geladenen Gästen befand sich auch Konrad Henlein.“

Es ging, wie das bei Görings üblich ist, ganz einfach zu: das Ballett der Staatsoper, auf das sogar der „Führer“ verzichtet hatte, war sicherlich die kleinste der „Ueberraschungen“, an denen sich auch Henlein erfreute.

Jedenfalls weiß man jetzt, wie Henlein zu Hitler steht.

Schulbürokratie gegen nationale Verständigung

Nach Mährisch-Ostrau: Reichenberg

In den Ferienmonaten des Jahres 1934 wurde vom Schulministerium angeordnet, daß das Gebäude des deutschen Gymnasiums in Reichenberg bis auf fünf Räume im Erdgeschoß für die Bedürfnisse des tschechischen Gymnasiums freizumachen ist. Nunmehr wurde offenbar ohne vorherige Fühlungnahme mit dem abwesenden Schulminister, die Leitung des deutschen Staatsrealgymnasiums, zu dem die vier noch im nummehr tschechischen Gymnasialgebäude untergebrachten Klassen gehören, mit der Räumung dieser vier Klassen beauftragt. Die Leitung der Schule möge, so heißt es in dem Erlaß, diese Klassen entweder im deutschen Staatsrealgymnasium unterbringen oder im Gewerbebildungsinstitut, nötigenfalls, auch in Privathäusern.

Auch in diesem Falle sind die Art und der Zeitpunkt des amtlichen Einschreitens für den Geist bezeichnend, der in einem großen Teil unserer Bürokratie herrscht. Vor wenigen Wochen gab es eine ähnliche Angelegenheit in Mährisch-Ostrau, just nach dem Besuche des Staatspräsidenten in Wahren, bei dem dieser schöne Worte über die Notwendigkeit des friedlichen Zusammenlebens der Nationen sprach. Auch in Ostrau hatte man vor der Ausgabe des Erlasses keinerlei Verbindung mit der Elternschaft und den örtlichen Schulbehörden gesucht, sondern ganz einfach dekretiert.

Selbstverständlich hat man auch mit der Reichenberger Elternschaft und mit der Schulleitung vor der Herausgabe des Erlasses keine Verhandlungen geführt, um etwa eine einvernehmliche Regelung der Angelegenheit zu erreichen, sondern man ordnete ganz einfach an. Es scheint

fast, als ob gewisse Bürokratenkreise bemüht wären, den guten Eindruck, den schon die bloße Ankündigung des Präsidentenbesuches in Reichenberg bei der deutschen Bevölkerung hervorgerufen hat, zu zerstören.

Es ist zu erwarten, daß die Forderung der Elternschaft nach einer würdigen Unterbringung der Schulklassen, bzw. nach Aufhebung des Erlasses erfüllt wird. Diese Forderung wird mit allen Kräften auch von der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei unterstützt.

Aussig für die Arbeitslosen

Auf Beschluß des Stadtrates von Aussig wurde anlässlich der feierlichen Eröffnung des Verkehrs auf der neuen Präsident Dr. E d w a r d Beneš-Brücke eine außerordentliche Unterstützung ausgezahlt, und zwar: Für Verheiratete ohne Kinder 40 Kč, mit einem Kind und zwei Kindern 50 Kč, mit drei und mehr Kindern 60 Kč, Ledige mit eigenem Haushalt ohne Kinder 30 Kč, mit einem Kind und zwei Kindern 40 Kč, bei den Eltern wohnhafte Ledige 20 Kč. Die Unterstützung wurde ohne jeden Abzug für rückständige Miete etc. und auch für die gewerkschaftlich organisierten, die eine Unterstützung nach dem Genter System erhalten, in vollem Ausmaße ausgezahlt.

Eine Atus-Springerin



Die Turngenossin Eise Rauer vom Atus Prag hat beim Wettkampf des Prager Kreises der ATJ ihren eigenen Wunderekord im Weisprung von 4.68 Meter auf 4.88 Meter erhöht.

Die Affäre des Leitmeritzer Fußballklubs vor Gericht. Beim Kreisgericht in Leitmeritz hatte sich jetzt der Obmann des wegen der bekannten Flagenaffäre zu Ostern 1936 aufgelösten Leitmeritzer Fußballklubs, der Leitmeritzer Bädermeister Ferdinand Wobonost Pfeiffer, als für die Vorfälle am Leitmeritzer Fußballspielplatz verantwortlich gemachter Leiter des Vereines und des Ostwertspiels des FSK mit der reichsdeutschen Fußballmannschaft aus Chemnitz wegen der Uebertretung nach § 20 des Schubgesetzes zu verantworten. Pfeiffer wurde auf Grund des Beweisverfahrens freigesprochen. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde gegen das freisprechende Urteil die Berufung angemeldet.

Der Kalender für das Randvolf hat bisher in den weitesten Kreisen Beachtung und Gefallen gefunden. In der nächsten Zeit erscheint der Kalender für das Jahr 1937. Wir erfragen, schon jetzt die Bestellungen an den Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Gäusler in Prag VII., Strohniagerova 1890 aufzugeben.

Der Schuß ins Tor



Ein Sieg der Kraft und der Ausdauer. Aber auch ein Sieg gesunder Lebensweise und vernünftiger Ernährung. Ceres macht alle Speisen kräftig und leicht verdaulich.



Für die Freiheitkämpfer in Spanien hat der Bund Proletarischer Freidenker einen Betrag von 1000 Kč gespendet.

Wettböhmische Unglückschronik. In Chlisch bei Ruditz brach, wie uns aus Karlsbad berichtet wird, in der Scheuer des Landwirtes Anton Kreischla aus bisher nicht aufgeklärter Ursache ein Brand aus, der binnen kurzer Zeit auch auf die Scheunen der Landwirtin Anna Scherzer und des Weigers Julius Nott übergriff. Die von den Flammen ergriffenen Objekte wurden bis auf die Grundmauern eingäschert. — Auf dem Radhausweg von einem Gasthaus flüchtete der in der Steingasse in Fischern bei Karlsbad wohnhafte 45jährige Julius Richter in angetrunkenem Zustand unweit des Kfz-Platzes von einem schmalen Fußpfad über eine etwa zehn Meter hohe Felsenwand ab und blieb mit blutigen Verletzungen bewußtlos liegen. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, woselbst schwere Verletzungen konstatiert wurden. Richter hat neben einem Schlüsselbruch wahrscheinlich auch einen Bruch der Schädelbasis erlitten, so daß sein Zustand als sehr ernst bezeichnet werden muß. — In Bilibin in der Nähe von Krasowitz waren im Steinbruch Döllner mehrere Arbeiter damit beschäftigt, einen großen Gesteinsblock aus dem Bruch zu lösen. Hierbei ging plötzlich die Gesteinsmasse in die Höhe und beschüttete den 34jährigen Hermann Gerstner, der nur mehr als Leiche geborgen werden konnte. Da, wie festgestellt wurde, die entsprechenden Sicherungsmaßnahmen fehlten, wurde gegen den Steinbruchbesitzer die Strafanzeige erstattet. — In Kofschau bei Krasowitz entfernte sich das zweijährige Töchterchen des Landwirtehepaares Wiede aus der Wohnung. Als das Kind nicht mehr zurückkehrte, wurde die Suche nach ihm aufgenommen, die nach längerer Zeit dazu führte, daß das unglückliche Kind in die Senkgrube gefallen und dort erstickt war. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. — Auf dem Friedhof in Zettlitz bei Karlsbad wurde der 48jährige stellenlose A u d e r b ä d e r Franz Thiel aus Wehedi e r h ä n g t aufgefunden. Thiel, der seit langem arbeitslos und daher gezwungen war, die Gastfreundschaft seiner verheirateten Tochter und ihres Schwiegersohnes in Anspruch zu nehmen, hat in der Verzweiflung darüber, daß es ihm nicht gelingen wollte, Arbeit und Verdienst zu finden, Selbstmord durch Erhängen verübt.

Auch die Eisenbahn sorgt für Humor. In den letzten Tagen trug sich in Braunau eine lustige Geschichte zu. Reisende, die mit dem Frühzuge von Braunau gegen Halbtadt fuhren, hatten das Vergnügen, auf dem Bahnhof in Delberg eine halbe Stunde Aufenthalt zu haben. Man war natürlich interessiert, warum der Zug ausgerechnet auf dieser Station eine solche Wartezeit einfließt. Das Rätsel löste sich aber bald, denn es erschien ein Staatsautobus, dem der Schaffner und der Zugführer entkamen. Beide hatte man in Braunau vergessen. Nun, da alle wieder beisammen waren, konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen.

Trollenbusse auch in Olmütz. Die Stadt Olmütz ist nach Prag die erste Stadtgemeinde in der Tschechoslowakei, die voraussichtlich bereits im nächsten Jahre den Trollenbusverkehr einführen wird. Die Wagen werden nach Police und auf den Hl. Berg verkehren, demnach auf Strecken, wo die Fahrbahn bis zur Peripherie der Stadt bereits in guter Verfassung ist und die Herrichtung der restlichen Streckenteile keine besonderen Kosten erfordert. Man nimmt an, daß dem Beispiel von Olmütz bald auch andere Städte folgen werden.

Neun Morde in Palästina

Jerusalem. Der arabische Bürgermeister von Gebron wurde Freitag erschossen, desgleichen ein jüdischer Polizist. Zahlreiche Araber wurden verwundet. Die Kämpfe toben wieder überall im Lande auf. Ein Zug der Strecke Haifa-Bybda ist entgleist. Verschiedene Waldbrände und Plagenverwüstungen kennzeichnen das Aufstehen des Auffandes.

Tagesneuigkeiten

Brauchtum

Altes Brauchtum steht jetzt drüben hoch im Kurse. Ab und zu karamboliert es mit den Gezeiten und dann sind, da Deutschland kein Rechtsstaat mehr ist, die Gerichte in großer Verlegenheit. Wie jüngst das thüringische Gericht in Groß-Rudstedt, das zwei Leute freisprach, die eine Hans gestohlen hatten. Sie berieten sich auf einen alten Ortsbrauch, wonach ein Vursche den Eltern seiner Erwählten ein Kleintier stehen darf, um den Raub zu mäßen und dann bei der nächsten Kirchweih mit der Erwählten gemeinsam zu verzehren, was einer Art Verlobung gleichkommt.

Die Entscheidung vor Gericht gab der Nazi-Bürgermeister, der sich als Gutachter und Brauchtumswächter für den Freispruch einsetzte. Der Staatsanwalt legte Verufung ein und erst ein zweites Gericht ging der Sache auf den Grund, stellte fest, daß von den zwei Dieben der eine mehrfach wegen Dieberei vorbestraft, der andere verheiratet war und keiner als Verwerber gelten konnte. Der Schluß: Gefängnisstrafen.

In der „Frankfurter Zeitung“ ist ein Schütteln des Kopfes ob des Verlangens jenes ersten Gerichts. Wieso? Ist es etwas Neues, daß sich deutsche Gerichte von den irrationalen Neigungen eines Nazigewaltigen im Urteil bestimmen lassen. Ist es etwas Neues, daß Nazigolts auf Recht und Gesetz pfeifen, wenn es gilt, Spießgesellen zu retten? Die Diebe stecken sich hinter den „alten Kämpfer“ und das Gericht parierte prompt. Warum auch sollte es diesmal „a l t e s B r a u c h t u m“ nicht anerkennen, wo doch mittelalterliche Bräuche drüben zur Staatsraison geworden sind! Dem Unterlegenen wird das Eigentum geraubt, der Jude wird enteignet und verjagt, die Folter herrscht, Geständnisse werden erpreßt, Scheiterhaufen vernichten feierliches Kulturgut. Neu sind höchstens die Konzentrationslager, in denen Unschuldige wider Recht und Gesetz festgehalten werden — aber sonst: mit barbarischem „Brauchtum“ aus alten Zeiten wird das System erhalten, werden seine Nutznießer geschützt und gemäht. Wie sind die Cher-Aklien entstanden? Wie kamen braune Oberbongzen zu Millionen?

Das Rudstedter Gericht hat einfach mal die Kleinen laufen lassen, da man die Großen trotz blutigerer Delikte ja auch nicht hängt. „Ist nicht die Rechtsordnung ein Niederschlag des Rechtsgefühls?“ — fragt die „Frankfurter Zeitung“. Welche Rechtsordnung? Wo gilt im Dritten Reich welche Rechtsordnung?

Einheitliche Regelung der Friedhofgebühren. Während auf vielen tschechoslowakischen Friedhöfen noch sehr niedrige Gebühren nach Vorschriften aus der Zeit Josef II. eingehoben werden, die nicht für die Erhaltung der Friedhöfe ausreichen, werden andererseits auf den nicht im Gemeindebesitz befindlichen Friedhöfen ziemlich hohe Gebühren berechnet. Nimmere hat das Landesamt die Aufhebung aller alten Vorschriften für Friedhofgebühren angeordnet und Schritte für deren einheitliche Regelung eingeleitet. Die neuen Gebühren werden einer Kontrolle der Bezirksbehörden unterliegen und können auch erzwungen eingetrieben werden. Von dem Ertrag der Gebühren werden Fonds für die Erhaltung der Friedhöfe angelegt.

Die Motorisierung der Eisenbahn. Die staatliche Eisenbahnverwaltung befaßt sich mit dem Studium der Möglichkeiten, den Betrieb auf weniger wichtigen Straßen mit kleiner Frequenz zu beschleunigen. Zu diesem Zweck sollen Motorwagen auf Pneumatik des Typs Michelin eingestellt werden. Für besonders schnelle Züge bis zu 130 Stundenkilometer wurden Motorwagen einer speziellen Konstruktion bestellt. Gleichzeitig strebt die Eisenbahnverwaltung eine Typisierung und Normalisierung der Motorwagen an, soweit dies bei dem schnellen Tempo der technischen Entwicklung möglich ist, um die Erhaltung der Wagen zu vereinfachen.

Motorzug und Lastauto. Bei Kásmar erregte sich ein Eisenbahnunglück, das zwei Menschenopfer forderte. Das Lastauto des Wäders Stanislaw Dubel aus Kásmar stieß bei der Bahnüberfahrt auf den Motorzug, wobei es vollkommen zertrümmert wurde. Der Eigentümer des Autos, Stanislaw Dubel, und der Beamte des Bezirksgerichtes in Kásmar, Emil Holcban, wurden bei dem Zusammenstoß so schwer verletzt, daß sie starben. Zwei weitere Mitreisende wurden erheblich verletzt und befinden sich im Krankenhaus.

Vom Lichtstrom getötet. In der Villa „Na Dobré Vodě“ bei Böhmisch-Budweis wollte Donnerstag die 14jährige Studentin M. Pecoldová den Lichtschalter einschalten, sie wurde jedoch, da sich an der Leitung eine Störung befand, vom elektrischen Strom getroffen und zu Boden geschleudert. Es gelang zwar nach einigen Minuten, das Mädchen zum Bewußtsein zu bringen, doch erlag es seiner Verletzung.



Feldküchen in Spanien

Hinter der Front in der Nähe von Guadarrama finden die Spanierinnen, die militärisch ausgebildet wurden, vielfach Verwendung bei der Essensverforgung der Truppen der Regierung

Ein gefährlicher Vursche. Nach langwierigen Nachforschungen der Polizei war vor einiger Zeit in Buenos Aires als einer der Beteiligten des schweren Bankraubes in Santa Cruz (Patagonien) ein Hotelbesitzer aus Santa Cruz verhaftet und in das Gefängnis von Rio Gallegos eingeliefert worden. Bei einem Fluchtversuch erschlug er mit einem dem Koffer entnommenen Revolver drei Beamte, dann verübte er Selbstmord.

Wieder ein Auto unter dem Zug. Bei Dörfelbergen in der Nähe von Gent ist auf einem Bahnübergang ein Lastkraftwagen von einem Zuge überfahren worden. Drei junge Mädchen kamen ums Leben, drei andere Mädchen, der Führer und ein Anabe haben schwere Verletzungen davongetragen.

Ein Achtzigjähriger erschlagen! Bei der Mordtate in Ober-Gnaas wurde der achtzigjährige Ausgebirger Franz Ladner mit einer schweren Kopfverletzung ermordet aufgefunden. Ladner hatte dem Eigentümer des Hauses, in dem er wohnte, Brasil, einen größeren Geldbetrag gestohlen. Brasil wollte sich jetzt seines Glaubigers entledigen, weshalb er ihn überfiel und tötete. Der Mörder wurde verhaftet.

Riesenbrand in Polen. In dem Städtchen Głowne bei Lodz brach gestern früh ein Brand aus, der das ganze Zentrum des Städtchens einschloß. In ganzen wurden 30 Wohnhäuser durch das Feuer vernichtet. Der Materialschaden ist sehr groß und einige hundert Familien sind obdachlos.

Riesenbrände. 25.000 Rothilfearbeiter und Freiwillige bekämpfen in Minnesota und Wisconsin große Brände, die mit rasender Geschwindigkeit um sich greifen und bereits zahlreiche Siedlungen, Dörfer und Kurorte zerstört haben. Mindestens zehn Personen sind bereits in den Flammen umgekommen.

Krieg auch im Tierreich. In den Gemeinden Afion, Karahissar und Sandilli in der Türkei wurde nach einigen Jahren eine eigenartige Erscheinung beobachtet. Es handelt sich um blutige Schlachten zwischen Adlern und Störchen. Die Adler bemähten sich die Störchner anzufrassen, um sich der Eier zu bemächtigen. Die Störchner setzen sich bitter zur Wehr. Jehntaufende Störchner kämpften gegen hunderte Adler. Am verwunderlichsten ist, daß die Störchner Verstärkungen vom ganzen Balkan erhalten. Tatsächlich wurde in diesen Tagen das Verschwinden von Tausenden Störchern beobachtet, die in Istanbul und Umgebung nisteten und auf das Schlachtfeld abgeflogen sind. Augenzeugen versichern, daß es sich um eine wahre Schlacht gehandelt hat und daß die Adler oft besiegt wurden.

Flugzeug geht durch. In Augoulême ereignete sich Donnerstag nachmittags ein nicht alltägliches Flugzeugunglück. Ein Pilot hatte mit einem 10jährigen Mädchen, das Flugunterricht nimmt, einen Flug über der Stadt ausgeführt und war wieder auf dem Flugplatz gelandet. Er sprang aus der Maschine, um der Schülerin beim Aussteigen behilflich zu sein. Hierbei berührte das Mädchen so unglücklich den Gashebel, daß der Propeller wieder auf Touren kam und das Flugzeug mit dem Kinde nach kurzem Anlauf sich vom Boden erhob. Die Maschine hielt sich einige Minuten in der Luft, stürzte dann ab und zerfiel. Das Kind wurde in hoffnungslosem Zustande aus den Trümmern geborgen.

Eine originelle und gute Anregung. Die politische Abteilung der französischen Kommunistischen Partei beschloß, die französische Regierung darauf aufmerksam zu machen, sie möge das Leben von Hitler, „Mein Kampf“ in allen französischen Schulen empfehlen, damit jeder Franzose von den Beschimpfungen Frankreichs durch Hitler und von seiner Absicht, Frankreich zu vernichten, erfahre.

Ein Hochbahnzug in New York, mit Fahrgästen vollbesetzt, stieß Freitag nachts in der Nähe der 78. Straße mit einem leeren Rangierzug zusammen. Der Zugführer wurde getötet, zwölf Fahrgäste schwer und zahlreiche leicht verletzt.

Gefährliche Flucht vor dem Feuer. In Lodz brach Donnerstag in der großen Textilfabrik der Firma Fränkl ein Riesenbrand aus, der trotz der sofort aufgenommenen energischen Rettungsaktion das dreistöckige Fabrikgebäude nahezu gänzlich einschloß. Der Brand nahm dadurch einen dramatischen Verlauf, daß über 30 Arbeiter, die in den höheren Stockwerken beschäftigt waren, durch den im Erdgeschoße ausgebrochenen Brand der Weg abgeschnitten wurde. Die Arbeiter vermittelten sich nur durch Abpringen aus dem zweiten Stockwerk und sogar vom Dachboden des Fabrikgebäudes aus zu retten. Sie wagten es, auf die im Hofe des Fabrikgebäudes aufgehäuften Wollfäde herabzuspringen. 17 Arbeiter erlitten hierbei ziemlich ernste Verletzungen. Einer von ihnen ist auf dem Weg ins Spital gestorben, drei weitere Arbeiter erlitten bei den Löscharbeiten schwere Verletzungen.

Während der Hitzeperiode, von denen die Staaten Texas und Oklahoma heimgeführt wurden, sind 20 Personen ums Leben gekommen.

Bergsturz. Im Kanton Uri ereignete sich wiederum ein großer Felssturz. Zweihunderttausend Kubikmeter Felsmassen lösten sich oberhalb des Reifertales und verschütteten den Wald und die Bergweiden.

Der Blinde und sein Hund. Ein amerikanischer Student namens Russell Dacho, der mit 15 Jahren das Augenlicht verlor, hat seinen seine Wanderung über den amerikanischen Kontinent von Osten nach Westen glücklich beendet. Als Wegleiter auf dieser ungeheuren Fußtour hatte er seinen Hund mitgenommen. Dieses außerordentliche Tier ist mit einem geradezu phänomenalen Orientierungssinn begabt. Es hat seinen Herrn nicht nur sicher über Land geführt, sondern ist angeblich auch in den Riesenstädten des mittleren Westens nicht ein einziges Mal von der Ost-West-Richtung abgewichen.

Aus dem Lande der unbegrenzten Trottelleien. In Vladivostok (U.S.S.R.) stand der Hund „Idaho“ wegen Warden, begangen an einem 14jährigen Anaben, in aller Form vor Gericht. Der Junge badete mit anderen Gefährten im Fluß, als Idaho plötzlich vom Ufer ins Wasser sprang, und zwar so unglücklich, daß er direkt auf den Jungen stieß, der sofort unterging. Das Kind konnte nicht mehr lebend geborgen werden. Die Gerichtsverhandlung ergab eine Schwierigkeit insofern; als eine Reihe von Zeugen nicht mit Sicherheit angeben konnte, ob wirklich Idaho der Hund war, der den tödlichen Sprung ausgeführt hatte, oder ein anderer Hund, der ebenfalls mit den Anaben gebadet hatte. Unter diesen Umständen beurteilte der Richter die Waise von Idaho, den Hund 28 Monate lang an die Kette zu legen. Sobald ein Volkstier ihm frei herumlaufen sieht, wird Idaho ohne weiteres niedergeschossen werden.

Eine Investition, die sich für Deutsche und Tschechen gleich bezahlt macht. Jeder Deutsche weiß, daß ihm die Kenntnis der tschechischen Sprache nur von Nutzen sein kann und daß es deshalb ein Fehler ist, wenn viele das Tschechischlernen hinausschieben oder gar verwerfen. Umgekehrt erkannten auch die Tschechen die Notwendigkeit und die Vorteile der Kenntnis der deutschen Sprache und propagieren zu diesem Zwecke heute überall ihre Erlernung. Große Verdienste darum erwarb sich das Masaryk-Volkshilfs-Institut in Prag XII., Bohova 62, das ganzjährig deutsche und tschechische Volkshilfskurse veranstaltet und mehr als 50.000 Teilnehmer zählt. Die Lehrmethode ist einfach, praktisch und was die Hauptsache ist, billig, so daß jedem hier Gelegenheit geboten wird, das Tschechische rasch und gut zu erlernen. Näheres durch die Institutsdirektion.

Vauschalläge in Verkaufsstellen — drei Prozent. Bei den Pfandleihanstalten sind die verschiedenen Entlohnungen für Barauslagen, Manipulationen, Inlasto usw. schon in den amtlich festgesetzten Sätzen unbegriffen. Auf die Intervention privater Leihanstalten, daß diese Entschädigung zu klein ist, hat das Handelsministerium die ursprünglich mit zwei Prozent festgesetzten Vauschalläge auf drei Prozent, bei Edelmetall und Geschmeiden auf fünf Prozent erhöht. Gleichzeitig wurde aber aufmerksam gemacht,

Achtung!

Bei jedem Wetter findet heute und morgen in Lepliz-Schönau im Schloßgarten-Warmbad das

I. Atus-Bunder-Schwimmfest und der Festabend statt!

Beginn: Samstag: 12 Uhr — Wettkämpfe ab 3 Uhr, 7 Uhr — Festabend! Sonntag: 6 Uhr — Endkämpfe ab 8 Uhr. Kommt in Massen!

daß dies nur unter der Bedingung geschieht, daß die Gewerbebehörden erster Instanz über die Einhaltung dieser Sache eine strenge Kontrolle ausüben und den Landesämtern Bericht erstatten.

Bunahme der Motorräder. Während der Zuwachs an Automobilen in der Tschechoslowakei im ersten Halbjahr nur ungefähr 2,5 Prozent gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres beträgt, ist die Zunahme der Motorräder (mit und ohne Seitenwagen) um rund fünf Prozent gestiegen, so daß heute bei uns ein Motorrad auf rund 800 Einwohner entfällt. Dieser Prozentsatz ist nicht besonders groß und reißt die Tschechoslowakei erst an 13. Stelle der europäischen Staaten ein, vor Norwegen, Finnland, Ungarn, Portugal, Spanien, Polen und die Sowjetunion.

Billigere Tabakpakungen. Die teureren Zigarettenabpackungen, der Herzogovina-Flor, der Türckische und der Purtschikaner, waren bisher, obwohl nicht gar zu teuer, für den normalen Raucher fast unerschwinglich, da sie nur in 100 Gramm-Schachteln in den Verkauf gelangten und eine einmalige Ausgabe von 50, 60 und 70 Kč abschreckte. Aus diesem Grunde hat sich die Tabakfabrik entschlossen, 50-Gramm-Schachteln dieser Tabaksorten auszugeben, um ihnen einen stärkeren Absatz zu sichern. Der Herzogovina-Flor-Tabak ist bereits auf dem Markt erhältlich, der „Türckische“ folgt bereits in aller nächster Zeit und die billige Purtschikaner-Packung dürfte im kommenden Monat herausgebracht werden.

Wahrheitsgemäßes Wetter heute: Vom Besten her fortschreitende Weiterbesserung, in den böhmischen Ländern nach stärkerer nächtlicher Abkühlung untertags wieder etwas wärmer, im Karpatengebiet, namentlich im Nordosten, zunächst noch einzelne Schauer, mäßig kühl; später gleichfalls allmähliche Besserung. Wetteraussichten für Sonntag: Schön, Erwärmung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag:

Prag: Sender I.: 6.30 Morgengymnastik, Konzert aus Karlsbad, 9.55 Konzert, 12.00 Glocken, Tagesbericht der Presse, Mittagskonzert, 13.45 Tanzmusik auf Schallplatten, 14.00 deutsche landwirtschaftliche Sendung, 18.00 Uebertragung des Konzerts aus Trenč, Teplice, 17.35 deutsche Sendung, Nachrichten, Weiterbericht 19.05 Uebertragung aus dem Riegerpark, 21.10 Volkslieder und -Tänze, 22.30 Salon-Orchester. — Sender II.: 14.30 Deutsche Arbeiterfeste — Paul Males: Wähen in Skandinavien. — Brunn: 6.30 Morgengymnastik, Konzert, 8.30 Orgelmusik, 9.10 Lieder, 12.00 Mittagskonzert, 13.45 deutsche landwirtschaftliche Sendung, 17.35 Deutsche Sendung, 18.50 Militärmusik. — Přebuz: 6.30 Morgengymnastik, Konzert, 11.00 Uebertragung aus Trenč, Teplice, 18.00 Konzert aus Trenč, Teplice, 18.00 ungar. Sendung — Raskau: 6.30 Morgengymnastik, Konzert, 18.00 Karpatenrussische Nachrichten, 21.10 Uebertragung aus Uhorod. — Währisch Ohrau: 6.30 Morgengymnastik, Konzert, tagsüber Uebertragung der anderen Sender.

Montag:

Prag Sender I.: 6.00 Morgengymnastik, Konzert, 12.00 Zeitzeichen, Mittagskonzert, 12.55 Schallplatten, 14.05 Schallplatten, 18.10 Konzert, 17.05 Konzert, 18.45 Deutsche Nachrichten, Zeitzeichen, Weiterbericht, 21.15 Aus Reichsbodens Werken, 22.15 Tanzmusik auf Schallplatten. — Sender II.: 7.30 Konzert, 14.30 Schallplatten, 15.20 Deutsche Sendung. — Brunn: 6.00 Morgengymnastik, Konzert, 18.30 Arbeitsmarkt und soziale Informationen, 17.40 Deutsche Sendung, 18.20 Schallplatten, 21.15 Uebertragung aus Prag. — Přebuz: 6.00 Morgengymnastik, Konzert, 12.05 Konzert auf Schallplatten, 14.10 Lieder auf Schallplatten, 18.00 Sendung für Karpatenrussland, 18.10 Konzert, 21.15 Uebertragung aus Prag. — Währisch Ohrau: 6.00 Morgengymnastik, Konzert, 11.05 Blasmusik, 18.10 Deutsche Arbeiterfeste: 19.55 Populäres Konzert, 20.35 Schauspiel a. d. Weltler.

Dienstag:

Prag Sender I.: 6.00 Morgengymnastik, Konzert, 12.00 Zeitzeichen, Nachrichten, Mittagskonzert, 14.00 Schallplatten, 15.50 Deutsche Nachrichten, 18.50 Weigenkonzert, 19.05 Deutsche Sendung, Nachrichten, 18.45 Deutsche Nachrichten, Weiterbericht, 21.00 Orchesterkonzert, 22.15 Tanzmusik auf Schallplatten, Brunn: 6.00 Morgengymnastik, Konzert, 17.40 Deutsche Arbeiterfeste: Soziale Informationen, 18.15 Solofachrichten, 21.00 Konzert — Přebuz: 6.00 Morgengymnastik, Konzert, 11.05 Konzert des Salonorchesters, 14.00 deutsche und ungarische Nachrichten, 22.30 Tanzmusik auf Schallplatten. — Raskau: 6.30 Morgengymnastik, Konzert, 12.05 Schallplatten, 18.10 Konzert, 18.30 Liederkonzert. — Währisch Ohrau: 6.00 Morgengymnastik, Konzert, 2.35 Blasmusik, 18.10 Deutsche Sendung, 19.30 Wunte Folge.

WIRTSCHAFT DER WELT

Drei Jahre Aufschwung der Weltwirtschaft

Mit dem Herbst 1929 setzt die Weltkrise ein. Die Anfänge des neuen Aufschwunges fallen in den März 1933, als die amerikanische Bankenkrise überwunden wurde. Im zweiten Vierteljahr 1936 sind wir also in das vierte Jahr des Aufschwunges der Weltwirtschaft getreten. Dieser Aufschwung ist allerdings nicht überall gleichmäßig in Erscheinung getreten. Die Länder, die zu dem sogenannten englischen Pfundblock gehören, gingen zweifellos allen anderen Ländern in der Überwindung der Krise voran. Die Länder des Goldblocks hinken der Entwicklung in den Staaten des Pfundblocks bis zu einem gewissen Grade nach. Man muß auch den Unterschied in der Entwicklung in den alten Industrieländern, wie etwa Belgien, Deutschland oder Großbritannien einerseits, und den jüngeren Industrieländern beachten. In den alten Industrieländern bleibt im Laufe der letzten drei „Aufschwungsjahre“ die Entwicklung der Industrie-Produktion hinter dem Bevölkerungszuwachs zurück, während bei den jüngeren Industrieländern, die einen Industrialisierungsprozeß durchmachen, die Industrie-Produktion das Bevölkerungswachstum überflügelt. Die Industrie-Produktion und auch die gesamte Güterproduktion der Welt hat schon im vergangenen

Jahre das Niveau von 1929 wieder erklommen und heute bestimmt überflügelt. Wenn man aber die Bevölkerungszunahme, die seit 1929 eingetreten ist, berücksichtigt, ist die Entwicklung der internationalen Güterversorgung weniger erfreulich. Man kann annäherungsweise den Bevölkerungszuwachs für die gesamte Welt zwischen 1929 und 1936 auf mindestens 8 Prozent schätzen, wahrscheinlich ist dieser Zuwachs bedeutender gewesen. Wenn man aber diesen Zuwachs der Bevölkerung berücksichtigt, so ergibt sich, daß die Versorgung der Welt mit Gütern um fast ein Fünftel hinter dem Stand von 1929 zurückbleibt. Von einer „Leberproduktion“ kann also im Weltmaßstab bestimmt keine Rede sein, man kann eher von einer „Unterversorgung“ der Weltbevölkerung sprechen. Allerdings handelt es sich auch hier um keine gleichmäßig auftretende Erscheinung, sondern eher um eine Tendenz. Wie oben bereits hingewiesen, ist diese Unterversorgung in den alten Industrieländern größer als in den Ländern der „Industrialisierung“.

Die nächstfolgende Tabelle stellt den Stand der Wirtschaftstätigkeit in den wichtigsten Ländern im Durchschnitt des Jahres 1935 im Vergleich zum letzten Vorkrisenjahre (1929) und zum Krisentief 1932 dar.

Stand der Wirtschaftstätigkeit in den wichtigsten Ländern 1935 im Vergleich zu 1929 und 1932

Stand von 1929 überschritten:

Länder	Industrie-Produktion 1935		Einfuhr 1935		Ausfuhr 1935	
	in u. v. von 1929	in u. v. von 1932	in u. v. von 1929	in u. v. von 1932	in u. v. von 1929	in u. v. von 1932
Japan	156,3	140,8	108,0	110,3	181,5	139,6
Dänemark	121,0	133,0	79,8	99,6	98,5	78,4
China	119,0	136,6	26,6	239,6	62,0	235,7
Rumänien	118,7	134,1	41,3	85,3	103,7	91,0
Schweden	109,1	137,9	118,5	124,2	78,4	184,1
Ungarn	110,9	142,2	69,6	155,0	73,5	145,0
Großbritannien	106,2	127,8	95,4	108,9	74,6	118,2

Stand von 1929 noch nicht erreicht:

Länder	Industrie-Produktion 1935		Einfuhr 1935		Ausfuhr 1935	
	in u. v. von 1929	in u. v. von 1932	in u. v. von 1929	in u. v. von 1932	in u. v. von 1929	in u. v. von 1932
Deutschland	94,9	103,1	66,4	94,9	57,1	91,2
Italien	91,6	137,1	74,6	104,5	75,0	93,4
Oesterreich	79,5	122,7	48,8	84,7	61,0	106,6
Ver. Staaten v. Amerika	76,3	140,8	81,9	182,3	58,2	111,7
Belgien	72,2	114,2	89,6	97,1	74,9	103,0
Tschechoslowakei	69,9	110,1	46,8	82,0	45,8	99,1
Frankreich	67,6	97,8	76,8	86,5	55,0	98,5
Polen	66,6	123,6	54,1	128,2	71,8	106,8
Niederlande	66,5	106,1	63,6	74,9	55,1	84,0

* Werte nach Ausschaltung der Preischwankungen.

Jene allgemeine Erscheinung, auf die wir schon mehrmals in diesen Spalten hingewiesen haben, nämlich das Zurückbleiben der Wirtschaftstätigkeit im Jahre 1935 im Vergleich zur Industrie-Produktion, tritt in dieser Tabelle deutlich zutage: man braucht nur die zwei ersten Spalten mit den vier letzten zu vergleichen. Die Wirtschaftstätigkeit im Jahre 1935 hat im Vergleich zum Krisentief 1932 fast ausnahmslos in allen Ländern außerordentlich zugenommen. Wenn man aber den Stand von 1935 mit jenem von 1929 vergleicht, so zerfällt die Weltwirtschaft in zwei Ländergruppen, von denen die eine den Stand von 1929 bereits überschritten, die andere jedoch diesen Stand noch nicht erreicht hat. Die Tschechoslowakei befindet sich leider in der letzten Gruppe. Es wäre aber falsch, nun diese Zweiteilung der Weltwirtschaft als etwas ein für allemal Gegebenes zu betrachten. Man kann im Gegenteil feststellen, daß die meisten Länder, die noch im Jahre 1935 eine passive Wirtschaftspolitik getrieben haben, heute entweder im Begriff sind, zu einer großzügigen Kreditexpansion überzugehen oder bereits dazu übergegangen sind. Das gilt in erster Linie für Frankreich, wo die Regierung der Volksfront fest entschlossen ist, die verberberliche Deflationspolitik fallen zu lassen und Arbeitsbeschaffung und Kreditexpansion im großen Stil zu betreiben.

gesamten internationalen Rohstoff- und Lebensmittelzufuhr ausgenommen hat und annähernd ein Viertel der ausgewiesenen sowie den größten Teil der geborteten und geheim gehaltenen monetären Goldbestände der Welt umfaßt. Man kann mit einiger Berechtigung die Hoffnung aussprechen, daß der Anschlag des Goldblocks an die ansteigende Entwicklung der Weltkonjunktur jene große Hemmung überwinden helfen werde, die in dem Auseinanderfallen zwischen der Binnenmarktentwicklung und dem Weltmarkt liegt. Der Index der Weltindustrie-Produktion ist zwischen 1932 (Krisentief) und 1935 um rund zwei Fünftel gestiegen, der Welthandel hat aber in der gleichen Zeit bloß um etwa 7 Prozent zugenommen. Hier haben wir es also mit einer wirklichen „Schere“ zu tun. Es ist aber für die Erklärung dieser überaus wichtigen Erscheinung notwendig, sich zu vergegenwärtigen, wie verschieden sich die einzelnen Zweige des Welthandels entwickelt haben. Die nächstfolgende Tabelle stellt die Entwicklung des Welthandels in den letzten 7 Jahren sowohl in seiner Gesamtheit, als nach den drei Hauptzweigen dar. Die Verhältniszahlen (1929 = 100) beziehen sich auf das „Volumen“ des Welthandels, mit anderen Worten, es handelt sich um Werte nach Ausschaltung der Preischwankungen.

Volumen des Welthandels nach Hauptwarengruppen 1929-1935

Jahr	1929 = 100.			
	Gesamthandel	Nahrungsmittel	Rohstoffe	Fertigwaren
1929	100,0	100,0	100,0	100,0
1930	98,0	97,0	94,0	88,0
1931	88,0	95,5	87,5	78,0
1932	74,0	89,5	81,0	58,0
1933	75,5	82,5	87,5	59,5
1934	77,5	84,5	86,0	64,0
1935	79,0	80,5	98,5	66,0

Aus dieser Tabelle kann man klar ersehen, welche Zweige des Welthandels am meisten von der Stodung des internationalen Güterausstausches gelitten haben. Am wenigsten ist davon jedenfalls der internationale Rohstoffhandel betroffen. Der Rohstoffhandel hat im Jahre 1935 den Stand von 1929 (Vorkrisenjahr) bis auf etwa 7 Prozent erreicht und geht damit einigermaßen mit der Entwicklung der Weltproduktion Hand in Hand. Die noch bestehende Differenz zwischen der Zunahme der Industrie-Produktion und jener des Rohstoffhandels ist zweifellos auf drei Ursachen zurückzuführen: 1. Die fortgesetzten Bemühungen der Industriestaaten, nationale Rohstoffquellen zu erschließen, und damit die Abhängigkeit von der Einfuhr fremder Rohstoffe zu verringern; 2. das Zurückgreifen auf vorhandene Rohstofflager, und 3. die Einführung von Ersatzrohstoffen sowie von Methoden zur „Verjüngung“ der schon benutzten Rohstoffe. Die ansteigende Weltkonjunktur wirkt sich jedenfalls vor allem in der Verlebung des internationalen Rohstoffhandels aus, was wiederum zur Stärkung der politischen und wirtschaftlichen Position der großen Rohstoffgebiete führt.

Die größten Einbußen gegenüber der Vorkriegszeit hat aber der internationale Handel mit Fertigwaren erlebt, der, wie aus der Tabelle ersichtlich, um gut ein Drittel hinter dem Stand von 1929 zurückbleibt. Darunter haben vor allem die alten Industrieländer, zu denen auch die Tschechoslowakei gehört, zu leiden. Hier haben wir es überhaupt mit einem der wichtigsten Probleme der Weltwirtschaft zu tun, das zugleich für unsere eigene Wirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung ist. Zweifellos ist die Stodung im internationalen Austausch der Fertigwaren, auf dem im wesentlichen die internationale Arbeitsteilung und damit die Weltwirtschaft selbst beruht, auf die Neuindustrialisierung vieler Länder und vor allem auch auf die verringerte Kaufkraft der Agrargebiete zurückzuführen. Aber eine wichtige Rolle spielt dabei auch die vollkommene Desorganisierung des internationalen Kreditgeschäftes und im Zusammenhang damit die Stodung des Kapitalexportes, der ja seit 1931 völlig stagniert. Die Kapitalausfuhr, d. h. die langfristige Kreditierung der Agrar- und der Neuindustrialisierungsländer durch die alten und kapitalstarken Industrieländer hat ja in der Vorkriegszeit im wesentlichen als Schrittmacher des Welthandels funktioniert. Auch heute kann man an eine wirkliche Zugangsziehung des Welthandels und vor allem der Ausfuhr der Fertigwaren nur denken, wenn das internationale Kreditgeschäft wieder in großzügiger Weise ins Laufen kommt.

Auf einem Pol der gegenwärtigen Stodung des internationalen Güterausstausches sehen wir die große Lücke, die die Weltkrise auf dem Gebiete des Handels mit Fertigwaren herbeigeführt hat. Auf dem anderen Pol klafft eine fast ebenso bedeutende Lücke auf dem Gebiete des Handels mit Nahrungsmitteln. Der internationale Handel mit Nahrungsmitteln ist etwa um ein Fünftel hinter dem Stand von 1929 zurückgeblieben. Hier wirkt sich vor allem die deutlich zutage tretende Tendenz zur Agrarifizierung jener großen industriellen Aufbaugebiete der internationalen Nahrungsmittelwirtschaft aus, die eine der wichtigsten Erscheinungen der heutigen Weltwirtschaft ist. Zur Kennzeichnung dieser Einschränkung im Weltaustausch der Nahrungsmittel sei hier auf die interessante Tatsache verwiesen, daß die Weltausfuhr der für den internationalen Handel wichtigsten Getreideart, des Weizens, im Laufe der letzten sechs Jahre geradezu katastrophal zurückgegangen ist. Die folgende kleine Tabelle stellt die Entwicklung der Weltausfuhr von Weizen in den Jahren 1929/30 bis 1935/36 dar (in Millionen Doppelzentner):

	1929/30	1930/31	1931/32	1932/33
Ausfuhrkampagne	117,8	152,1	151,3	123,8
August bis März		1933/34	1934/35	1935/36
		102,7	97,1	94,7
Gesamtausfuhrkampagne	170,8	190/31	191/32	192/33
August bis Juli		228,3	217,1	172,4
		1933/34	1934/35	1935/36
		148,8	139,7	147,0

Von 1929/30 auf 1930/31 beobachtet man noch einen bedeutenden Aufschwung des Weizenexportes. Dann beginnt jedoch ein andauernder Abstieg, der für die agrarischen Exportländer in Europa und im Übersee eine Katastrophe bedeutet. Von 1930/31 bis 1935/36 ist die Weltausfuhr von Weizen um rund 87 Prozent, also um mehr als ein Drittel gefallen. Die vorläufige Schätzung für die gesamte Ausfuhrkampagne 1935/36, August bis Juli, weist gegenüber dem Vorjahre eine geringe Steigerung auf, aber auch nach dieser günstigen Schätzung bleibt die Weizenausfuhr von 1935/36 um ein Drittel hinter jener von 1930/31 zurück.

„Schere“ zwischen den Preisen für Industrie-Produkte und jenen für die Erzeugnisse der Landwirtschaft beginnt sich zu schließen

Wie wir schon einmal in diesen Spalten hingewiesen haben, bleibt noch immer trotz der gewaltigen Industrialisierung, der wichtigsten Teil der Wirtschaft in der ganzen Welt die Landwirtschaft. Mindestens die Hälfte bis zu zwei Dritteln der Erwerbstätigen entfallen auf unserem Erdball auf die Landwirtschaft. Die Kaufkraft der Landwirte entscheidet also in letzter Linie auch über den Wohlstand der Industrie. Die wichtigste Ursache der Weltkrise ist in nichts anderem zu suchen, als in dem katastrophalen Sinken der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung, besonders in den überseeischen Ländern. Dieses Sinken der Kaufkraft drückte sich darin aus, daß die Preise für die Erzeugnisse der Landwirtschaft unvergleichlich stärker fielen als die Preise für die Industrieerzeugnisse. Diese Erscheinung hat man die „Schere“ genannt. Die Überwindung der Weltkrise konnte nur dadurch herbeigeführt werden, daß man die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse an jene für Industrieerzeugnisse anglich. Diese „Schließung der Schere“ ist zum Teil selbständig vor sich gegangen, infolge der sinkenden Nachfrage seitens der Landwirte nach den industriellen Erzeugnissen, aber in einem viel bedeutenderen Maße ist diese Angleichung durch eine entsprechende Wirtschaftspolitik in den meisten Ländern herbeigeführt worden. Die nächstfolgende Tabelle stellt die Entwicklung der Preise der landwirtschaftlichen Produkte und der Industrie-Produkte, die für den Bedarf der landwirtschaftlichen Bevölkerung in Betracht kommen, in den letzten drei Jahren dar.

Rüstungskonjunktur auch in England

Der natürliche Ablauf der weltwirtschaftlichen Konjunktur wird im Laufe der letzten anderthalb Jahre nicht in Deutschland allein von der immer mehr und mehr überhandnehmenden Aufrüstung beeinflusst. Der englische Aufwuchs hat im ersten Halbjahr 1936 weit bereits deutliche Spuren dieser Beeinflussung auf. Die Einfuhr ist gegenüber dem ersten Halbjahr 1935 um 12 Prozent gestiegen und beträgt 402 Mill. Pfund, die Ausfuhr ist aber fast gar nicht gestiegen und beträgt 240 Millionen Pfund. Die Handelsbilanz des ersten Halbjahres 1936 ist also mit 162 Millionen Pfund passiv, diese Passivität ist gegenüber dem ersten Halbjahr 1935 um 88 Millionen Pfund gestiegen. Wenn man aber die Preischwankungen ausschließt, wird man mangelhaftig noch eine Zunahme der Einfuhr feststellen, das Volumen der Ausfuhr liegt jedoch bestimmt unter dem des Vorjahres. Die Abnahme der englischen Ausfuhr läßt sich durch die Sanctionspolitik allein keineswegs erklären, die Ausfuhr nach Italien ist gegenüber dem Vorjahre um rund 3 Millionen Pfund gefallen; diesem Ausfall standen jedoch zweifellos zusätzliche Absatzmöglichkeiten anderswo gegenüber. Der englische Kohlenbergbau hat allerdings unter dem Ausfall des italienischen Marktes schwer gelitten. Die letzte Ursache für das Zurückgehen der englischen Ausfuhr ist aber in der inländischen Rüstungskonjunktur zu suchen. Die Aufnahmen von allen industriellen und insbesondere Rüstungsstoffen sind im Laufe des letzten Halbjahres außerordentlich gestiegen, die Einfuhr von Nickel hat sich zum Beispiel fast verdreifacht. Die Schwerindustrie, die große Mengen von Rohstoffen einführt, arbeitet heute mehr für das Inland und hat weniger Interesse für die Auslandsaufträge. Aber auch die Baumwolleindustrie, deren Situation sich bedeutend verbessert hat, bezieht aus dem Auslande mehr Rohstoffe und führt weniger Fertigzeugnisse aus. Denn die Aufrüstungskonjunktur hat durch die Erhöhung der Kaufkraft der Arbeiterschaft in den schwerindustriellen Betrieben die Aufnahmefähigkeit des Inlandmarktes für Verbrauchsgüter aller Art, besonders jedoch für Textilwaren, bedeutend gesteigert. Es ist also ohne weiteres verständlich, wenn Exportindustrien, die unter schwerer internationaler Konkurrenz zu leiden haben, sich mehr und mehr dem Inlandgeschäft zuwenden und eine gewisse Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Diese Entwicklung trägt aber auch große Gefahren in sich: jede Rüstungskonjunktur bringt gewaltige Festinvestitionen mit sich. Man baut einen riesigen Industrieapparat gleichsam für die Ewigkeit auf, der nach dem sicher zu erwartenden Ende der Rüstungskonjunktur völlig brach liegt. Über darüber hinaus stellt die mit jeder Rüstungskonjunktur verknüpfte Tendenz zur Abkehr von den Weltmärkten eine Hemmung für die weltwirtschaftliche Entwicklung dar.

Entwicklung des Welthandels

Es kann also behauptet werden, daß im letzten Jahre des Aufschwunges neue Gebiete in den Prozeß der ansteigenden Konjunkturentwicklung einbezogen werden. Es handelt sich vor allem um die Länder des Goldblocks. Was für eine Bedeutung jedoch die Einbeziehung dieser Länder in die Aufschwungsbewegung für die gesamte Weltwirtschaft haben kann, erhellt daraus, daß der Goldblock am Welthandel mit rund 13 Prozent beteiligt ist, vor der letzten Krise etwa ein Sechstel der

„Revolution der Literatur!“

Ein Gedenkblatt (1886—1936)

Als das zweite napoleonische Kaiserreich dem Ansturm der preussisch-deutschen Heere erliegen war, Bismarck am 18. Jänner 1871 zu Versailles die feudal-bürokratische höfenzollerische Militärmonarchie aufgerichtet hatte und sich der Milliardenunfuge der französischen Kriegsschädigung über das in fortschreitender Industrialisierung befindliche Deutschland ergoß, da erwartete man allenthalben einen mächtigen Aufschwung auf geistigem und so auch auf literarischem Gebiete. Was kam, mußte die ehrlichen Kunstfreunde aufs tiefste enttäuschen. Dem „silbernen Zeitalter“ unserer Dichtung, wie man die Periode zwischen 1850 und 1870 in Hinblick auf die dramatischen Schöpfungen Richard Wagners, Friedrich Hebbels und Otto Ludwigs, auf die Leistungen der großen Erzähler Keller, Storm, Freitag, Maabe und Hense genannt hat, diesem Zeitalter folgte eine so niederdrückende Verflachung und Entartung, daß man bis ins sechzehnte und beginnende achtzehnte Jahrhundert, in die mit Lyrik einsehende und mit Gottsched endende Literaturperiode zurückgehen muß, um einen ähnlichen Tiefstand zu entdecken.

Was hat diesen Verfall verschuldet? Auch der bürgerliche Historiker antwortet heute: Der kapitalistische Geist, der in allen Lebensäußerungen des deutschen Bürgertums und daher auch in den Künsten zu verächtlichem Ausdruck kam. Wenn auch das neue Reich nicht ganz den Wünschen der industriellen und kommerziellen Bourgeoisie entsprach; entscheidend für diese Schichten war, daß sich ihrem Erfindungs- und Spekulationsgeist, ihrem Expansions- und Ausbeutungsdrang kein ernstliches Hindernis in den Weg stellte. Woher aber sollte ein Bürgertum, das „Geschäfte machen“ und in kürzester Zeit reich werden wollte, die Zeit nehmen, sich in künstlerische Probleme zu verliehen? Was der gedanklichen und gefühlsmäßigen Erfassung die geringsten Schwierigkeiten bot, das Oberflächliche, aber Blendende, das Sentimental-Mitsigige fand Käufer und Bewunderer. Der „gebildete“ Bourgeois las mit Begeisterung die Geschichtsklitterungen der Dahn, Ebers und Götze, er ging ins Theater, wenn ein Shalepeare oder die deutschen Klassiker — in traditionsgebundenen und daher unlebendigen Aufführungen — und ihre pathetisch-inhaltlosen Nachahmer, die Epigonen dramatischer, gespielt wurden; das große Publikum aber versenkte sich mit Vorkissandacht in die Familien- oder Gartenlaubenromane der Maritt und ihrer weiblichen und männlichen Kollegen (wird die unerblickliche Courtes-Flut der letzten der langen Reihe sein?) und in die goldschmittgebundene Wuhenscheibepilz und -lyrik, deren beliebtester Vertreter der „Platorog“-Verfasser Rudolph Walmbach wurde. Im Theater aber suchte die Hauptmasse der Nation der Dichter und Dichter in erster Linie Zerstreuung und leichteste Unterhaltung; sie ließ sich von den geschickt gemachten Problemen oder Themenstücken eines Dumas („Namelienbäume“) oder Sardou geistig anregen, ohne sich dieser Abhängigkeit vom „Erbsfeind“ bewußt zu werden, sie amüsierte sich bedenkenlos bei der nicht bloß recht zweifelhaften, sondern oft genug auch unappetitlichen Komik der Lustspiele, Schwank- und Possenfabrikanten Wulmenschthal, Rosen, Schöndhahn, Kadelburg u. dgl. (Es gibt gar kein vernichtenderes Urteil über die geistige Kultur der Hitlerzeit, als die Tatsache, daß gerade in den Tagen des „Aufbruchs“ der Nation nicht bloß das „Weiße Rößl“ Oskar Blumenthals eine vielbejubelte Renaissance, sondern die ganze geist- und humorlose Stüdeleiberei der Zeit nach 1870 in den Nachwerken eines Leo Lenz und anderer eine unrühmliche Fortsetzung erlebt . . .)

Was diese Verfallsperiode Verbolltes hervorbrachte, das verdankt die deutsche Literatur

neben mehreren längst anerkannten „Alten“ einigen Ausländern wie dem großen Schweizer Novellendichter Konrad Ferdinand Meyer, der Desterreicherin Marie von Ebner-Eschenbach und ihren Landsleuten Angenruber, Saar und Mossegger sowie dem Franzosen- und Emigrantenstammung Theodor Fontane. Aus allen übrigen dichterischen Erzeugnissen dieser Zeit gähnt dem heutigen Betrachter, wie Franz Mehring einst prophezeite, die wahrhaft erschreckende Geistesöde der neudeutschen Reichsberlichkeit entgegen.

Fünfzehn Jahre nach der Reichsgründung, im Jahre 1886, läßt eine im Verlage Friedrich (Leipzig) erschienene Flugschrift die deutsche Intelligenz aufhorchen. Konservativ Gemüter mußte nicht bloß der Titel, sondern auch schon der Umschlag der Broschüre heftig aufregen: Das Bild — an sich eine Neuheit — zeigte, wie aus einem Tintenfaße weiße Wlisse auf dunkelblauem Hintergrund umherzufliegen. Der siebenundzwanzigjährige Verfasser dieser „Revolution der Literatur“ war in Schriftstellerkreisen kein Unbekannter mehr: seit mehreren Jahren hatte Karl Bleibtreu eine Arbeit nach der anderen auf den Büchermarkt geworfen, dichterische und nicht-dichterische, alles temperamentsvoll, unter Vernachlässigung der Form, hingeschleudert. Dieser Manier ist er auch später treu geblieben — kein Wunder, daß seine Romane, Dramen und Gedichtbände heute vergessen sind und höchstens seine Schlachtenbilderungen — der Vater Bleibtreus war ein geschätzter Kriegsmaler — um ihrer Anschaulichkeit willen hier und noch gelesen werden.

Bleibtreus Temperament geht auch in seiner viel angefeindeten Broschüre, die immerhin drei Auflagen erlebte, mit ihm durch. Ohne jede Pietät wagt er sich an die Größten heran, an Goethe, weil „dieser vornehme Herr in frevelhafter Weise die Entwürfe seiner genialen Jugend im Stiche ließ, sich dafür aber mit tausend Altoltrias beschäftigte“, an Friedrich Hebbel, der eine krankhafte Mißgunst aus Lenz und Grabbe, an Grillparzer, der ein „einseitiger Ausbauer kleinlicher Tendenzen“ genannt wird; gegen Gottfried Keller und Theodor Storm, gegen Scheffel und Heyse richtet sich Bleibtreus Angriffslust nicht maßvoller als gegen die Verfalls-literatur. Aber mit diesen Entgleisungen und mit der merkwürdigen Selbstüberschätzung veröhnt der Ernst, mit dem Bleibtreu an seine Probleme herantritt: er glaubt fest an eine neue Zeit und eine neue Kunst, und verlangt von der modernen Dichtung, die er im Anmarsch begriffen sieht, daß sie sich der großen Zeitfragen, vor allem der sozialen Frage bemächtigt, die für die an der Macht befindliche schöne Literatur der Achtzigerjahre so gut wie gar nicht existiert hatten. Die gleiche Aufrichtigkeit fordert er für die Behandlung erotischer Dinge: auch hier solle sich die Dichtung auf den Boden der Wirklichkeit stellen und sich von den Sehungen der konventionellen Moral lösen — für das sexuelle Ende der Zeit hatte die Verfallsliteratur ebensowenig ein Auge gehabt wie für das wirtschaftliche des Proletariats. Wenn er das Heil unserer Kunst in der Vereinigung von Realismus und Romantik, zweier Gegenjüge also, erblickt, so kann man sich darunter wohl allerlei vorstellen; immerhin spricht es für Bleibtreu, daß er, vier Jahre vor der „Entdeckung“ Verharts Hauptmanns, die dichterische Begabung des jungen Schleglers erkannt hat.

Schon vor Bleibtreus Kampfschrei hatten einzelne junge Schriftsteller, besonders in raschlebigen Zeitchriften, die alte, von kapitalistischem Geiste getragene Geschichtsliteratur schonungslos an den Pranger gestellt; und schon vor 1880

hatte Karl Gendell — einst in unseren Reihen und in unseren Gedichtsammlungen ein wohl-bertrauter Name — seine frischen, sozialrevolutionären Gedichte veröffentlicht, hatte die Lyrik Detlevs von Liliencron völlig neue Töne angeschlagen. Aber es war ungewiss, ob Bleibtreus Verdienst, als erster der bürgerlichen Öffentlichkeit die Notwendigkeit — und fast schon die Tatsache — des literarischen Umsturzes in die wenig hellhörigen Ohren gerufen zu haben. Ganz in Bleibtreus Sinn arbeitet in den folgenden Jahren der — ebenfalls 1886 — in Berlin geborene Verein „D u r c h“, die erste Organisation der „Jungen“; hier, in der Reichshauptstadt, bemüht man sich, die weltanschauliche Grundlage der Kunst der Zukunft zu schaffen, hier vor allem vermittelt man den Deutschen die Bekanntschaft mit den großen Naturalisten der Franzosen (Zola), Russen (Tolstoi) und hauptsächlich Skandinaviens (Ibsen). Gleichzeitig züngeln in den anderen Großstädten des deutschen Sprachgebiets, vor allem in München und Wien, die Flammen des Aufruhrs empor, werden auch hier Zeitschriften und Vereine gegründet, wird hin- und herübergeschossen — so tritt die neue Dichtung des Naturalismus wirklich als Ergebnis einer Revolution auf den Plan.

Und dieser revolutionären Charakter hat der Naturalismus, zumindest in seinen Anfängen, nicht verleugnet. Die Zeitgenossen haben das Revolutionäre vor allem in der Neuheit der Stoffe und darin erblickt, daß die naturalistische Dichtung, in erster Linie die dramatische, das deutsche Volk mit Vorliebe in die Elendstuden des Proletariats schauen ließ, während wir heute das Umstürzlerische fast noch mehr in der neuen Formgebung suchen. Jedenfalls war die naturalistische Dichtung nach Mehrings Wort „der Wiberstein, den die immer mächtiger aufsteigende Arbeiterbewegung in die Kunst warf“. — In den zwei Dramen, in denen Gerhart Hauptmann es unternahm, den Einzelhelden in eine lange Menschenreihe aufzulösen, wie der bürgerliche Kritiker sich ausdrückt, genauer: eine ganze Gesellschaftsklasse zum handelnden Mittelpunkt zu machen, in den „W e b e r n“ und im „F l o r i a n G e y e r“, hat die neue Kunst ihr Bestes geleistet.

Sie hat in der Gestalt des Naturalismus die Gemüter nicht länger als ein Jahrzehnt beherrscht. Dieser hatte sich kaum häuslich eingerichtet und sich durch Arno H o l z mit einer Zusammenfassung seiner theoretischen Grundzüge, also einer Kunstlehre, versehen lassen, als sich schon eine neue, der naturalistischen in gewisser Hinsicht geradezu entgegengesetzte Bewegung geltend machte, der es sogar gelang, die führenden Männer der alten, wenigstens zum Teile, in ihren Bann zu ziehen. Mit dem Auftreten der N e u r o m a n t i k ist die revolutionäre Mission des Naturalismus beendet.

Ein halbes Jahrhundert ist seit dem Erscheinen von Bleibtreus Broschüre vergangen. Ihrer und ihrer Auswirkungen zu gedenken, dazu veranlaßt uns nicht bloß das revolutionäre Instigium ihres Angriffs, nicht bloß die Tatsache, daß sie die alte sozialistische Parole: Ausprechen, was ist! auf das Gebiet der Dichtung übertragen und sie energisch zur Behandlung gesellschaftlicher Probleme aufforderte, sondern noch ein anderes.

Eine Erneuerung des gesamten deutschen Geisteslebens, seine Reinigung von actfremden Elementen und seinen Aufstieg zu vorher nie erreichten Höhen, einen „Aufbruch“ zum weltgeschichtlichen Bedeutung hat der Nationalsozialismus dem deutschen Volke versprochen. Eine Bereicherung der geistigen Einheit und geographischer Beziehung, verhängnisvoller als die durch die Gegenreformation hervorgerufene, eine geistige Verödung, trotzloser als die der Reichs-

Und doch ist nichts umsonst

Natürlich ist es schwer und kaum zu tragen, und manchmal glaubt man, alles sei vergehen, und überhaupt: das Beste sei, vergehen, bled arme Dasein rasch in Stücke schlagen, beenden den Passionsweg dieses Lebens.

Und doch ist nichts umsonst und nichts verloren; in allem Leiden keimt die Saat der Stärke. Das Leben eingetaucht mit allen Poren, wird dir aus Not und Schmerzen Kraft geboren zu unster Zukunft und zu unsterk Werke.

Nichts von Verzweiflung, nichts von Fallentaffen! Die Lösung dieser Jahre heißt: Ertragen! Es kommt ein Tag, da regen sich die Massen, dann zeigt es sich, ob du verheißt zu lassen, dann gilt's, das Leben an den Sieg zu wagen.

Mag Barisch.

gründungszeit, hat die nationalsozialistische Gleichschaltung dem deutschen Volke in Wirklichkeit beschert. Vor allem zeigen wieder die Künste, vertritt insbesondere das dichterische Schrifttum der Gegenwart die traurigen Züge des Verfalls, zeigt der Ruhm der deutschen Literatur wieder von den Leistungen der Toten (Gosmannshals, Rilke, Stefan Georges) oder derer, denen das Dritte Reich das Schaffen im Vaterlande unmöglich macht (Thomas Manns), dienen wieder Theaterschriftstellerei und Erzählung dem leichtesten Unterhaltungsbedürfnis. Man sehe sich nur an, wie mühsam die vornehmste literarische Zeitschrift des deutschen Bürgertums, die in der naturalistischen Periode ins Leben gestretene „N e u e N u n d s c h a u“, Niveau zu wahren sucht!

Die ökonomisch-sozialen Voraussetzungen dieser Verfallserscheinungen sind freilich wesentlich anderer Art, als die, denen fünf und sechs Jahrzehnte früher die Geschäftsliteratur ihre Entstehung und Blüte verdankt hatte. Die Existenzsicherheit, in der sich die Bourgeoisie des hochkapitalistischen Zeitalters nach Einheimisierung ihrer Tagesprofite von ihren gut bezahlten Aneddotenrästlern und sonstigen Spahmachern amüsierten lassen konnte, ist einer qualenden, durch Hitler nicht gebannten, sondern furchtbar gesteigerten Unsicherheit gewichen. Die Ruhmnießer der herrschenden Wirtschaftsordnung wissen, daß wie unmittelbar vor einer Zeitenwende stehen und die nächste Entwicklungsphase die Grundlagen ihrer Existenz zu vernichten droht. Ein derartiger seelischer Zustand aber verträgt keine andere als eine völlig veräußerliche „Kunst“, wie tungen, die sich, ungeachtet ihrer unzulänglichen Mitteln, immer wieder bemühen, mit ihm zu weiteifern.

Der Mann ist sicherlich längst geboren, der den Bleibtreuschen Trompetenstoß, das Signal zum Angriff gegen diese Augenblids- und Oberflächensliteratur in die Welt senden wird. Es bleibt nur die große Frage offen, ob die nächste Literaturrevolution die mächtige politisch-ökonomische Umwälzung, der die europäische Menschheit entgegensteht, bloß anflüchtend oder schon in ihrem Gefolge einerschreiten wird.

L. K o h l e r, Lepliz.

Ein neues Werk des antifaschistischen Dichters: **Ignazio Silone** **Brot und Wein**

Roman aus dem Alltag des faschistischen Italien — Preis geb. Kc 56. —
Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Sleska 13.

Sascha, das Küchenmädchen

Es war in Kiew 1918. Die Bolschewiki hatten vor einigen Monaten die Stadt räumen müssen. Vorübergehend. Später zogen sie, unter dem Jubel der Bevölkerung, wieder ein. Damals aber lagen die deutschen und österreichischen Belagerungstruppen in der Getreidelagerung des Anghars, der Ukraine. Vom Westen konzentrierte Petljura seine Banden zum Raubzug gegen Kiew, vom Süden meldete man Denikins Truppen. Ueber allen Gerüchten aber schwebte die Fensur der ukrainischen Kade, der damaligen Weissen Regierung der Ukraine. Tagelang hörte man das Donnern der Geschütze, gewaltige Wirklichkeitsprache, die keine Zensur den aufhorchenden Ukrainern vorenthalten konnte. Es waren wunderbar schöne Herbsttage, die Kupeln der Kirchen glüherten im Sonnenschein.

Wir haben dem Deutschen Armeekommando unterstellt. Wir, das bedeutet die österreichisch-ungarische Besatzung in Kiew. Es ging uns, wie jeder Besatzungsgruppe. Wir wurden von der einheimischen Bevölkerung gehaßt und verachtet, von den Deutschen als „Schlappschwänze“ verspottet. Die Verachtung der Kiewer aber war schwerer zu ertragen als der Dünkel unserer Verbündeten. Unvorstellbar die Not der Kiewer, während für die Besatzung Nahrungsmittel im Ueberfluß vorhanden waren. Für die Kiewer Bevölkerung aber waren sie unerreichbar. Um so besser lebten die ausländischen Parasiten, Nicht nur die Bes-

satzungssarmee lastete schwer auf den Schultern der Kiewer, es gab noch verschiedene Zentralen zur Ausraubung des Landes: Bürokratie, Zivilisten aus Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Einfäufer, Direktoren, hohe Militärs. Entsprechend ihre Entlohnung. Jene, die 50 Rubel täglich erhielten, waren die Schlechtbezahlten. Unter den mit den Bolschewiki sympathisierenden jungen Sozialisten hatte auch ich Freunde. Es waren tapfere, verwegene Jüngens. Arbeiteten unterirdisch für die sozialistische Erhebung. Ein Privatrestaurant war unser Treffpunkt. Absolut sichere Wude. Die Inhaberin, Anna Pawlowna, die Mutter eines der Studenten war verlässlich, verschwiegen, hilfsbereit.

Eines Mittags saßen wir in dem kleinen, für uns extra reservierten Raum beisammen. Neben an, in dem großen Speisesaal wurden die anderen Gäste abgefertigt. Pumeist keine Angestellte, auch einige Beamten der K. . . Zentrale. Wir hatten bereits abgepfest, schmiedeten, wie so oft, allerhand Pläne. Aus zuverlässlicher Quelle hatten wir erfahren, daß die Tschechen demnächst ihre Republik proklamieren werden. Heiß diskutierten wir, um Deutschland, um Oesterreich, ob auch sie revolutionäre Entwicklung nehmen werden. Vergessen der Alltag, vergessen, daß es noch immer Krieg war. Das Donnern der Geschütze überhörten wir, was ging uns im Augenblick die Gegenwart an? Die aber pochte brutal an die Tür des Zimmers. Wir erblickten uns überrascht an, Anna Pawlowna vielleicht? Sie pflegt doch nicht zu klopfen, bevor sie eintritt!

Drei Langenpfeifen blinken uns entgegen,

drei Augenpaare starren uns an . . . Im Hintergrund glänzen am Mantelstagen des befehlgebenden Offiziers Silbersterne.

„Hände hoch! Nicht rühren!“

Ich weiß nicht, was mir damals durch den Kopf ging. Die Situation sah doch sehr bedrohlich aus und dennoch lachte ich hell auf. Lachte über die Gleichzeitigkeit zweier sich aufhebenden Kommandos: „Hände hoch! Nicht rühren!“ Sascha, der neben mir stand, sah mich ernst an. Ich wollte ihm das Komische der Situation erklären, da vernahm ich einen Pfiff von der Hofseite, in die das Fenster des Zimmers mündete. Im Nu wandte sich Sascha, mit dem Stiefeln stieß er das Fenster durch, sprang hinaus. So plötzlich geschah dies, daß die drei Soldaten und der Offizier entsetzt in das Fensterloch starren. Dann ein kurzes russisches Kommando: Ihm nach! Ein Soldat befolgte es, bald verlagerten die Schritte der schweren Stiefel.

Der Offizier ließ inzwischen die anwesenden russischen Studenten von den beiden Soldaten eskortieren. Uns Ausländer ließ er unbeachtet.

Nachdem die Eskorte abgezogen war, die letzten Wächter das Haus verließen, winkte mir Anna Pawlowna. Ich folgte ihr in die Küche, die sie hinter sich verperrte. Wie groß war meine Ueberraschung! An der Kochmaschine stand ein hübsches Küchenmädchen. Gantierte gewandt mit dem Kasserollen. In Anna Pawlownas Kleid, das Vauerntuch über dem Lockenkopf, die Röhre in Dolzputantoffeln bot Sascha das getreue Bild eines biederen ukrainischen Landmädchens. Aus

einer Bratpfanne entnahm er Flugschriften, reichte sie mir:

„Nimm sie, bewahre sie bei euch in der K. . . Zentrale, Antonow kommt um zehn, ihm übergib sie dann . . .!“

So geschah es auch. Ich tauchte mit einem Kollegen den Dient, alles klappte. Außer mir war noch der Portier, ein Ukrainer, der mit den Bolschewiki sympathisierte, in dem Gebäude. Er hatte der illegalen Bewegung schon viele gute Dienste geleistet. So auch an diesem Abend. Der Nachtposten patrouillierte Gewehr auf, vor der K. . . Zentrale, indes Antonow pünktlich um zehn Uhr, von dem Portier durch einen Seiteneingang eingelassen wurde, ungesehen, unerkannt mit den Flugschriften das Gebäude verlassen konnte.

Sascha aber blieb zu unserer Freude noch einige Tage, das hübsche Küchenmädchen, half sogar beim Servieren. Der schwarzäugige Sascha mußte sich manchmal recht energisch gegen Annäherungen der männlichen Gäste wehren . . . Bald darauf fluteten die deutschen, ungarischen und österreichischen Truppen vom Süden und Osten der Ukraine nach Kiew, führten die Bahnhöfe. Das Chaos der aufeinanderbrechenden Fronten erfaßte auch die Kiewer Besatzungsmannschaften. Alles wollte nach Hause.

Wenige Wochen später kam es zu den Entscheidungskämpfen zwischen der Roten Armee und den Interventionstruppen in der Ukraine. In den Kämpfen um Kiew zeichnete sich Sascha und die Gruppe junger sozialistischer Studenten besonders aus.

R. R.

Aus der Schule der braunen Propaganda

Methoden, die man sieht und doch nicht kennt!

Die französischen Kommunisten haben den originellen Vorschlag gemacht, man möge „Rein Kampf“ als Lehrbuch an den französischen Schulen einführen. Ein sehr richtiger Gedanke liegt diesem Antrag zugrunde. Die Arbeit der Nazi vollzieht zum großen Teil in aller Öffentlichkeit und doch kennt die Öffentlichkeit sie nicht. Die Theorie zu jener raffinierten Praxis, die wir täglich am Werke sehen wird von den braunen Herren kaum geheimgehalten. Aber es ist die Tragik des demokratischen Europa, daß es an den wichtigsten Dingen vorbeisieht. Wer würde nicht, wenn er die unten folgenden wörtlichen Zitate, denen wir nur Zitiertitel hinzugefügt haben, aufmerksam liest, in dieser Theorie das wiedererkennen, was wir oft staunend als nazistische Propaganda-Arbeit in der Wirklichkeit beobachten konnten!

Wir entnehmen das Folgende dem Aufsatz „Zur auswärtigen Kulturpolitik“ von Hans Ehardt, dem Assistenten des Dr. v. Leers, erschienen in der Zeitschrift „Volk im Werden“, Heft 8, 1936, Seite 139—146. Eine Probe dieser Art charakterisiert nicht nur die „Ziele“ der NS-Kultur.

Stark gemischte Friedensglöckchen

„Im Reichverständnissen oder ängstlichen Einverständnis für allemal zu begegnen, sei vorabgeschickt: Nationalsozialistische Außenpolitik ist nicht gleichbedeutend mit Kulturpropaganda und kulturellem Imperialismus, denn der Nationalsozialismus entwickelt unter den unserem Volke artigen Voraussetzungen eine organische Kultur, von universalem Charakter, welche propagandistische Tendenzen ausschließt. Er schlägt dagegen nicht aus: die Notwendigkeit einer Darlegung und Deutung dieser Kultur und ihres neuen Weltbildes, um richtiges Verständnis zu erwecken und die Deutschland umgebende Wand von Haß und Mißtrauen zu durchbrechen.“

Kultur-Gestapo

„Dieses Außenpolitische Zentralamt hätte, wenn es erfolgreich arbeiten soll, ein unabhängiges Reichsamt mit eigener Exekutivgewalt zu sein. Es dürfte keine Ministerien unterstehen und auch nicht als „Resort“ in ein solches eingebaut werden.“

Da alle engere Mitarbeiter dieses Zentralamtes Nationalsozialisten sein müßten, ergibt sich die Zusammenarbeit mit der Partei und ihren Gliederungen von selbst. Ein ausgebreitetes Netz von amtlichen Querverbindungen wäre zu allen für die Arbeit in Frage kommenden Stellen einzurichten. . . . Zur Vermittlung und Deutung im besonderen sind bekräftigt:

- a) alle auslandsdeutschen Kulturarbeiter, wie Direktoren wissenschaftlicher Institute, Direktoren und Mitarbeiter an Kulturinstituten, Gastprofessoren, Professoren im ausländischen Staatsdienst, Dozenten und Lektoren an ausländischen Universitäten, Lehrer an deutschen Auslandschulen und an auslandschulenähnlichen, z. B. in den USA, in den ausländischen Schulen, auslandsdeutsche Leiter kultureller Vereinigungen, Gesellschaften, Klubs, usw.;
- b) die Reichsvertretungen (d. h. Gesandtschaften und Konsulate) durch Förderung und Unterstützung der von den aktiven nationalsozialistischen Kräften angeregten Vorschläge. . . . (Fußnote: . . . „denn jeder weiß, daß den Berufsdiplomaten eine zutreffende Meinungsbildung über gewisse kulturpolitische Fragen oftmals erschwert wird, da die Gepflogenheiten des diplomatischen Verkehrs eine offene Aussprache nicht immer erlauben.“)

„Als Mitarbeiter einer solchen auskulturlpolitischen Zentralstelle im engeren Sinne kommen lediglich in Betracht:

Nationalsozialistische Kulturarbeiter der verschiedenen Rassen, die sich im Ausland nachweislich und vielfach bewährt haben, . . . die persönliche Be-

ziehungen zu den Kulturorganisationen und den für das Kulturleben eines Landes entscheidenden Persönlichkeiten haben, die von den nationalsozialistischen Begriffen der „politisch-militanten Wissenschaft“ durchdrungen sind, . . . die vor neuartigen und kühnen Plänen nicht kapitulieren, sondern das wirklich Mögliche und Notwendige daran freudig in Angriff nehmen, . . .“

„Parteidiskussion“

„Damit kann aber eine Übernahme der bisherigen Träger dieser Ämter oder ihrer bisherigen kulturpolitischen Arbeit nicht gemeint sein, soll es sich doch um nicht weniger handeln als um die langsame Herausbildung einer neuen, kulturpolitisch begabten Elitegruppe, die in der auskulturlpolitischen Rechnung einmal einen wichtigen Faktor bilden soll. . . .“

Schnittmusterbogen

„Diese Interpretation (des Nationalsozialismus) ist auf die verschiedenartige Mentalität der einzelnen Völker zugeschnitten. . . . Führertum zum Beispiel wird in Amerika mit „dictatorship“, in Japan häufig mit demselben Worte oder auch mit „Tyrannie“, „Autokratie“ (senjoi, dokuai) usw. überfetzt. Da wir unsere festliche Grundhaltung einem Nichtdeutschen niemals genau verständlich machen können, würde der Führerbegriff . . . dem Amerikaner näherzubringen sein, indem man das herausfährt, was dem amerikanischen Empfinden gemäß ist, nämlich den Begriff einer „germanischen Demokratie“ (Gänsefüßchen im Original!), der noch wenig untersucht und interpretiert worden ist. . . . Für Japan wäre der germanische Führerbegriff dem Gedanken des Kobs vergleichsweise zur Seite zu stellen, insofern als rein gefühlsmäßig eine gewisse Ähnlichkeit (mit dem „Tyrannen“, siehe oben) vorliegt; denn der Tennō ist, wie der Führer bei uns, „die gesammelte Kraft der ganzen Nation“ . . .“

Bücher- und Austausch-Rezensenten

„Die Anpassung orientierender Literatur an die geistigen und sprachlichen Schwierigkeiten des Ausländers, die dauernde Beratung . . . etwa durch auslandsdeutsche Lehrer oder Wissenschaftler . . . die

stärkere Berücksichtigung der Provinz und der Universitätsstädte des Auslandes, die Besetzung eines Rezensentenpostens auf Grund sorgfältiger Kenntnisse und persönlicher Beziehungen zu den Rezensenten ausländischer Zeitungen und Zeitschriften; dies alles könnte unmittelbar in die Praxis umgesetzt werden. . . . Hinzufügen wäre . . . noch die Förderung einer Exportzentrale, die das Abschieben reicherer Auflagen von Sachliteratur ins Ausland verhindern müßte.“ (Fußnote: „Der Verlag Langen-Müller, München, der Armanen-Verlag, Frankfurt a. M., und die Kulturpolitische Gesellschaft, Berlin, haben sich in aufopfernder Weise in den Dienst der deutschen Kulturarbeit in Japan gestellt, indem sie die dortige Landesgruppe des NSZV seit zwei Jahren kostenlos und regelmäßig mit monatlich 30—50 Exemplaren der Zeitschriften „Das Innere Reich“, „Volk im Werden“, und „Schule und Ausland“ beliefern. Diese Zeitschriften kommen durch die im NSZV zusammengeschlossenen Lehrer und Dozenten an japanischen staatlichen Hochschulen und Universitäten planmäßig zu kulturpolitischem Einsatz.“

Fleißaufgabe für Achtungsgelahrte

„Das Zentralamt hätte ferner nach den im Ausland am meisten interessierenden Fragen über das nationalsozialistische Deutschland zu forschen und die gesamte deutsche Völkervorteilung durch die Vergabe von Themen zur Bearbeitung für das Ausland im höchsten Maße zu aktivieren. . . . nach vorheriger Festlegung einer gewissen einzuhaltenden Linie.“

Leipziger Allerlei

„. . . die Sondierung, für welche Art von „Gegenfilmen“ etwa ein ausländisches Publikum am meisten empfänglich sein würde, wäre eine wichtige Aufgabe des Zentralamtes.“ „Ausstellungen, meist durch die Reichsvertretungen protegiert, können nur dann einen nachhaltigen Einfluß ausüben, wenn sie auf schlagartige Herausarbeitung einer ganz bestimmten Idee hin angelegt sind und dem Besucher einen sorgfältig geplanten Eindruck in vielfacher Abwandlung aufzwingen.“

„. . . Zentralamt der eigentliche Ausgangs- und Durchgangsort für jegliche Materiallieferung (Karten aller Art, werbetechnisch instruktives statistisches Bildmaterial, Diapositive, Phonogramme, Spielzeuge usw., Bibliotheken, Ausstellungen, Kultur- und Schmalfilme).“

„Um Mißgriffe nach menschlichem Ermessen möglichst auszuschalten, hätte das Amt die Auswahl, Schulung und Kräftigung aller Ämter ins Ausland gehenden deutschen Lehrer, Dozenten, Lektoren usw. für deutsche Auslandschulen oder ausländische Lehranstalten in enger Übereinkunft mit dem Reichswissenschaftsministerium und der Auslandsleitung der NSDAP zu übernehmen. Erst nach erfolgreicher Absolvierung der vom Zentralamt eigens einzurichtenden auskulturlpolitischen Schulungskurse darf den Bewerbern der Post ausgestellt werden. Dasselbe hätte für Lehrkräfte jeder Art zu gelten, auch für solche, die nicht dem staatlichen Schuldienst entnommen werden, aus anderen Berufsgruppen kommen und direkt vom Ausland engagiert werden. Eine Kontrolle der „wild“ ins Ausland gehenden Lehrkräfte ließe sich ohne weiteres durch die Auslandsgruppen des NSZV erreichen. Eine Verordnung, die etwa bestimmen würde, daß alle, die eine Lehrstelle im ausländischen Schuldienst annehmen, ohne durch das Zentralamt gegangen zu sein, das Anrecht auf Beschäftigung oder Wiederanstellung in der Heimat dauernd verlieren, könnte hier einen wirksamen Niegel vorsehen.“

Das Konsulat als Nazizentrale

„Die deutschen Kulturinstitute im Ausland, die und die größten Möglichkeiten direkter kulturpolitischer Einwirkung bieten, wären dem vom Zentralamt zu ernennenden Kulturreferenten oder Kulturattachés an den Reichsvertretungen direkt zu unterstellen. . . . Die Leiter . . . waren die gegebenen Verbindungsmänner. . . . Regelmäßige Informationen, Bericht und Vorschläge sollen die Maßnahmen des Zentralamtes ausbauen helfen. . . . Die Leitung dieser Institute dürfte nur noch in den Händen bewährter Parteigenossen liegen.“

Ausschluß der Öffentlichkeit

„Im übrigen kann hier nur angedeutet werden, daß eine ausführlichere und umfassendere Darstellung der Aufgaben eines solchen Amtes oder die Vorlegung eines Organisationsplanes vor der Öffentlichkeit aus naheliegenden Gründen unterbleiben muß.“

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Tschechoslowakische Wirtschaftsnachrichten

Besetzung in der Leinenindustrie. Die Leinenindustrie konnte in den letzten Wochen wegen mangelnder Aufträge nur beschränkt arbeiten. Jetzt stehen ihr große staatliche Lieferungen in Aussicht, besonders für die Armee. Man hofft, daß die Betriebe für die nächsten Monate voll beschäftigt sein werden.

Guter Beschäftigungsstand. Infolge größerer Auftragsengpässe bei der böhmisch-mährischen Kolben-Dampf-A.-G. konnten weitere Neueinstellungen von Arbeitern vorgenommen werden. Die volle Beschäftigung fast aller Betriebe der Gesellschaft ist, wie von zuständiger Seite erklärt wird, auf längere Zeit hinaus gesichert.

Handelsverhandlungen mit Italien. In Rom verhandelt unter Führung des tschechoslowakischen Gesandten Wachaty eine Delegation über die Neuregelung der tschechoslowakischen Handelsbeziehungen mit Italien.

Neues Erzeuger- und Großhändlerkartell. Die Erzeuger und Großhändler für Kosmetische Waren haben ein Kartellabkommen geschlossen, das sich auf die Regelung der Produktion, der Preise und der Verkaufsbedingungen bezieht. Die Drogisten sind dem Kartell beigetreten.

Tabak gegen Landmaschinen. Die tschechoslowakischen Landmaschinenfabriken haben von Bulgarien eine größere Anzahl von Landmaschinen in Auftrag erhalten. Bulgarien wird dafür 1,2 Millionen Kilogramm Tabak an die Tschechoslowakei liefern.



Engländer sichern sich gegen Spionage in Gibraltar

In Gibraltar haben die Engländer umfangreiche Maßnahmen getroffen, um sich gegen Spionage zu schützen, die anscheinend gefährlich zugenommen hat. Die ganze Grenze wurde mit Stacheldrahtverbänden versehen. Unser Bild zeigt Benzintanks, die mit Sand gefüllt sind und den Truppen zum besonderen Schutz dienen.

Publikum und Stierkampf

Es ist kein Zweifel, daß das Interesse für den Stierkampf in Spanien tief im Charakter dieses Volkes verwurzelt ist. Gewiß gibt es auch dort seit langer Zeit Kreise, die sich gegen die Verheerung dieses barbarischen, grausamen, sadistischen Spieles wenden, und es ist sehr wahrscheinlich, daß im Zuge der letzten Ereignisse, auch eine Verbotung der offiziellen Regierungsstellen zum Stierkampf Platz greifen wird. Leicht aber wird diese Leidenschaft nicht auszurotten sein, von der ein ganzes Volk seit vielen Jahrhunderten befallen ist.

Auch darüber darf man sich keiner Täuschung hingeben: die Leidenschaft hat alle Schichten der Bevölkerung ergriffen; nicht nur die primitiven Naturen, — Gebildete und Kultivierte, Alte und Junge, Männer und Frauen, alle drängen sich auf den Bänken und Logen der Arena zusammen. Der Professor sitzt neben dem Arbeiter, der Royalist neben dem Anarchisten, und alle nehmen den gleichen leidenschaftlichen Anteil an den Vorgängen auf dem sandigen, sonnendurchglänzten Platz.

Seit Jahrhunderten liegen die Regeln dieses Schauspiels bis in alle Einzelheiten gefestigt. Wir sehen noch heute die gleichen Kostüme, die gleichen Stellungen des Stierkämpfers, wie wir sie von den unheimlich schönen Zeichnungen eines Goya her kennen.

Ein routinierter Liebhaber der Corrida kennt jede der Wendungen, die der Toreador im Spiel mit dem Stier ausführt, mit Namen, weiß genau zu beurteilen, ob der Picador kunstgerecht zugestossen hat, ob die Mandrillo gut sitzt und ob der Gegenstoß des Toreador mit überlegener Sicherheit und Präzision den Stier zum Schluß ins Netz getroffen hat.

Das Publikum spielt von allem Anfang an mit. In manchen Orten ist der Transport der Kampfstiere vom Bahnhof zur Arena ein Fest. Das Volk bildet eine Masse, durch die mit vielem Gallo die von einigen Rufen begleiteten Stiere in die Ställe der Arena getrieben werden. In diesem Stadium sind die Stiere gar nicht so wild, so daß fast nie ein Unglücksfall sich ereignet. Erst wenn sie einen Tag lang im dunklen Stall zurückgehalten sind und dann plötzlich in die grell beleuchtete Arena losgelassen werden, zeigt sich ihre Wildheit, indem sie meist sofort auf die von Picadors befehleten, alten, abgeklappten Pferde losstürzen.

Ist der Stier einmal nicht angriffslos, dann geht eine wilde Empörung durch das Publikum. Alles schreit, gestikuliert, beschimpft auf den Stier, den Stallbesitzer, die Kämpfer und den Präsidenten. Der tosenden Volksseele muß schließlich der Präsident Rechnung tragen. Es zieht ein Tafchentuch von bestimmter Farbe heraus, und wie durch Zauber Schlag feert sich plötzlich die riesige Arena, in der der Stier ganz allein zurückbleibt. Nun öffnet sich ein Tor, und

eine Herde von vier bis fünf riesenhaften Röhren tritt mit Glockengebümmel herein. Sie kennen bereits ihre Aufgabe, nehmen den faulen Stier wie ein Kalbchen in ihre Mitte und ziehen mit diesem unter dem Zischen der Menge in den Stall ab.

Die Stimmung des Publikums schlägt in kürzester Zeit von einem Extrem ins andere um. Eben ist der Toreador Gegenstand heftigster Beschimpfung gewesen, weil ihm ein bestimmtes Teil nicht gelungen ist, im nächsten Augenblick schon jubelt man ihm begeistert zu, wenn er eine besonders kühne Wendung gemacht hat. Am heftigsten äußert sich die Kritik des Publikums, wenn der Stier gestöckelt ist. Die Begeisterung des Publikums offenbart sich in der seltsamen Form, daß Schiffe und Hüte zu Hunderten in die Arena geworfen werden. Macht nun der Toreador nach beendetem Kampf seine Ehrenrunde um den Ring, begleitet von seinen Helfern, dann heben diese die Rufen und Hüte auf, reichen sie dem Stierkämpfer, der sie mit betäubend-wirksam geschickter Bewegung ins Publikum zurückwirft. Merkwürdigerweise bekommt jeder seinen Hut wieder.

Der Präsident kann sich dem Urteil des Publikums nicht entziehen. Zeigt die Begeisterung an, daß das Volk mit der Form, in der der Kampf zu Ende geführt wurde, ganz besonders zufrieden ist, dann gibt er mit einem neuen farbigen Tafchentuch ein Zeichen. Die Helfer treten an den Stier heran und säubern ihm die Ohren ab, die sie dem Toreador überreichen. Auch diese blutige

Trophäe wird ins Publikum geworfen, und glücklich ist, wer ein solches Ohr bekommt. Diese Gefeste hat noch eine sehr praktische Nebenbedeutung; sie spritzt dem Stierkämpfer den Erlös aus dem Verkauf des Stierfleisches als Ehrenhonorar zu, und das ist nicht ganz wenig.

Ein gefährlicheres Eingreifen des Publikums kommt häufig bei den sogenannten Novilladas, den Kämpfen mit Jungtieren vor, aber auch bei der großen Corrida. Unversehens streift ein Mann seinen Rock ab und springt mit einem roten Tuch und einem Stoch bewaffnet in die Arena. Er läuft auf den Stier zu, und versucht mit ihm zu arbeiten. Man sagt, daß fast alle großen Stierkämpfer in dieser Weise ihre Karriere begonnen haben. Die Helfer bemühen sich, den Eindringling loszulassen. So lange er aber am Stier ist, geht das nicht so einfach. Ein Teil von ihnen lenkt den Stier in einen anderen Teil der Arena ab, die übrigen bemächtigen sich des Amateurs und beschleichen ihn mit kräftigem Schwung über die Planken der Einfriedung zurück. Dort wird er sofort von der Polizei in Empfang genommen und für drei Tage eingesperrt. Selbstverständlich ist solch ein Eingreifen des Publikums viel zu gefährlich, als daß es ohne Strafe hingehen könnte. Aber diese Strafe hält die begeisterten Stierkämpfer-Amateure durchaus nicht ab. Vielleicht ist es ein Zusammenhang zwischen dieser leidenschaftlichen Volksbeteiligung der Spanier am Stierkampf und ihrer Neigung zu Bürgerkriegen und blutigen Revolutionen seit Jahrhunderten.

